

Er scheint täglich außer Montags... Preis 3,20 Mark, monatlich 1,10 Mr., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus.

Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Breiten- und Vertikalzeilen 20 Pf.

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 10. August 1895.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Die Wirkung des gesetzlichen Arbeiterinnenschutzes.

Als die sozialdemokratische Fraktion gegen das sogenannte Arbeiterrecht-Gesetz stimmte, das durch die Aenderungen der Gewerbe-Ordnung 1891 entstanden war...

Wenige Jahre vergangen — und die Unzulänglichkeit der „großen Sozialreform“ muß sogar in den amtlichen Berichten der preussischen Gewerbe-Inspektoren für 1894 anerkannt werden.

Auf Ersuchen des Reichskanzlers sind nämlich die Beamten veranlaßt worden, sich über die Wirkungen zu äußern, welche der § 137 der neuen Gewerbe-Ordnung gehabt habe.

Dieser § 137 sollte die wesentliche Aenderung des bisherigen Arbeiterrechts zur Folge haben, indem er den Arbeiterinnen einseitigen Schutz gegen allzugroße Ausbeutung verspricht.

1. das Verbot der Nacharbeit; 2. das Verbot der Beschäftigung nach 5 1/2 Uhr nachmittags an Vorabenden von Sonn- und Festtagen;

3. die Festsetzung eines Maximal-Arbeitstages, d. h. einer täglich längsten Arbeitszeit und zwar von 11 Stunden, an den Tagen vor Sonn- und Festtagen von 10 Stunden;

4. die Festsetzung einer mindestens einständigen Mittagspause zwischen den Arbeitsstunden;

5. die Bestimmung, daß Arbeiterinnen über 16 Jahre, die ein Hauswesen zu besorgen haben, auf ihren Antrag eine halbe Stunde vor der Mittagspause zu entlassen sind, insofern diese nicht mindestens ein und eine halbe Stunde beträgt;

6. das Verbot der Beschäftigung von Wöchnerinnen während 4, unter Umständen 6 Wochen nach ihrer Niederkunft. Unsere Reichstags-Fraktion beantragte damals, daß die Beschäftigung von Arbeiterinnen 10 Stunden, an den Vorabenden der Sonn- und Festtage 9 Stunden nicht überschreiten darf, daß das Verbot der Beschäftigung von Wöchnerinnen auf 6 Wochen ausgedehnt und die Bestimmung von Wöchnerinnen auf 8 Wochen Kündigungs- oder Entlassung der Wöchnerinnen aus der Arbeit während dieser Zeit nicht stattfinden.

Bei der Kommissions-Beratung hatten unsere Vertreter beantragt, daß die 1 1/2 stündige Mittagspause gesetzlich festgelegt und nicht erst auf Antrag der Arbeiterinnen zu gewähren sei.

Aber diese Forderungen wurden abgelehnt, wie ja überhaupt und gegenüber fast alle Parteien einig waren, unsere Anträge zu verwerfen.

Wie berechtigt aber diese Anträge waren, zeigen sehr die Berichte der preussischen Gewerbe-Inspektoren.

Diese waren beauftragt, sich vornehmlich darüber zu äußern, ob die Beschränkung der Arbeitszeit zu Entlassungen der Arbeiterinnen führte und welchen Einfluß sie auf deren Löhne und Arbeitsleistung wie auf Arbeitszeit und Löhne der männlichen Arbeiter ausübte, in welchem Umfang Anträge wegen der halbständigen Mehrpause gestellt

und ob Fälle bekannt wurden, wo den Arbeiterinnen aus der Stellung des Antrags Nachteile erwachsen sind oder wo die Arbeiterinnen aus Besorgnis vor Nachteilen die Stellung des Antrags unterlassen haben.

In den Berichten der preussischen Gewerbe-Inspektoren sind diese Anfragen zum theil sehr oberflächlich beantwortet worden, so besonders aus Ostpreußen, Sigmaringen, Altona und Hannover, zum theil sehr eingehend und mit objektiver Sachlichkeit, so besonders von Düsseldorf und Hildesheim-Lüneburg.

Die Antworten haben in ihrer überwiegenden Mehrzahl ergeben, wie berechtigt die von der Sozialdemokratie aufgestellte Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit ist und daß mit dem Eintreten derselben die Arbeitsleistung, die Intensität der Arbeit, wächst. Das Unternehmertum wollte freilich von dem 11 stündigen Maximalarbeitsstage nicht viel wissen und hat zum theil die Beschäftigung von Arbeiterinnen gesetzlich ausgedehnt, zum theil die leider durch das Gesetz reichlich gewährte Erlaubnis von Ueberstunden gegen 1898 etwas gemäßigt, wir meinen aber, daß dies weit mehr eine Folge der schlechten Geschäftslage als eine Folge der Rücksicht des Unternehmertums auf das Wohlergehen der Arbeiterinnen ist.

798 Betriebe, gegen 900 im Jahre 1898, erhielten Ueberarbeit an Sonntagen bewilligt, 86 gegen 177 für Ueberarbeit an Sonntagen. 61 534 Arbeiterinnen, das sind 21,4 pCt. aller beschäftigten Arbeiterinnen, wurden um den gesetzlichen 11 stündigen Arbeitstag durch Ueberstunden gepreßt und zwar sind etwas über eine Million Ueberstunden (gegen 1,7 Millionen im Vorjahre) bewilligt worden — eine noch sehr bedeutende Menge!

Der Bewilligungseifer der unteren Verwaltungsbehörde sieht in auffallendem Widerspruch zu der von den Gewerbaufsichtsbeamten hervorgehobenen Unfähigkeit und Unthätigkeit mancher unteren Verwaltungsbehörde auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes!

Ob die Arbeitsleistung bei Verkürzung der Arbeitszeit sinkt oder sank, wurde nur dort von den Beamten bemerkt, wo nach Akkord gearbeitet würde. In Betrieben, in denen Stunden- oder Tagelohn üblich war, erklärten die Unternehmer von vorn herein, daß die Leistungen geringer würden und der Lohn entsprechend dem Ausfall an Arbeitszeit gekürzt werden müsse.

Dabei sind zwei königlich preussische Staatsbetriebe mit schönem Beispiel vorangegangen!

Der eine war die königliche Konservenfabrik zu Spandau, der andere die königliche Munitionsfabrik zu Spandau; in beiden wurde der Tagelohn wegen der durch den § 137 veranlaßten Einschränkung der Arbeitszeit um 1/30 herabgesetzt!

Und damit auch die Männer vor der preussischen Sozialreform den nötigen Respekt bekommen, wurde in beiden Staatsanstalten auch der Lohn derjenigen Arbeiter verkürzt, die durch die Verkürzung der Frauennarbeit gezwungen waren, früher aufzuhören.

Ob geschehen in königlich preussischen „Musterbetrieben“! Ob sich die Arbeitsleistung durch Verkürzung der Arbeitszeit wirklich um 1/30 verringerte, wird im Bericht nicht mitgeteilt!

Solche Sozialreform auf Kosten der Arbeiter entsprach dem Ideal fast aller Fortbilder, in denen Tagelohn gekürzt wurde. Wo aber Akkordarbeit üblich war, ließ sich die Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die Arbeitsleistung im allgemeinen mit der Verkürzung der Arbeitszeit stieg. Ueberall war das Selbstredend nicht der Fall — nämlich dort nicht, wo in Folge der heruntergedrückten Akkordlöhne die Akkordarbeiterinnen sich auch schon früher bei an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit abgerackert hatten, um ein Einkommen zu erreichen, das sie wenigstens vor der bittersten Noth schützte.

Ueberall war das Selbstredend nicht der Fall — nämlich dort nicht, wo in Folge der heruntergedrückten Akkordlöhne die Akkordarbeiterinnen sich auch schon früher bei an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit abgerackert hatten, um ein Einkommen zu erreichen, das sie wenigstens vor der bittersten Noth schützte.

Aus sehr vielen Betrieben aber müssen die Gewerbe-Inspektoren bei Begründung, was von unseren Abgeordneten im Reichstage behauptet wurde. So schreibt der Beamte für den Regierungsbezirk Potsdam:

„Die Löhne der Arbeiterinnen sind durch die Einführung des 11 stündigen Normalarbeitstages da nicht gesunken, wo ausschließlich in Akkord gearbeitet wird. Demzufolge erweisen und es wird allgemein anerkannt, daß die Verkürzung der Arbeitszeit auf die Arbeitsleistung nicht ungünstig eingewirkt hat.“

Daß die in Stücklohn beschäftigten Arbeiterinnen den Ausfall meist durch größere Arbeitsleistung zu decken wußten, besätigen ausdrücklich die Berichte aus Berlin und Charlottenburg, Breslau, Siegnitz, Erfurt, Schleswig, Hildesheim, Lüneburg, Wiesbaden, Düsseldorf, Aachen. Der Bericht für Magdeburg meldet dies sogar als die fast einstimmige Ansicht der Fabrikanten. Der Bericht aus dem Regierungsbezirk Siegnitz fordert auf Grund dieser Beobachtungen eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen.

In einer Hansgarnspinnerei, berichtet der Gewerbe-Inspektor zu Neusalza a. O., die 180 weibliche und 100 männliche Arbeiter beschäftigt, arbeiteten die Arbeiterinnen früher 12 Stunden. Bei Einführung der 11 stündigen Arbeitszeit hat man die Dampfmaschine um 1/30 schneller laufen lassen, so daß die Leistung und der Lohn für die einständige Arbeitszeit dieselben geblieben sind. Aus dieser Thatsache geht überzeugend hervor, daß die in einer Zeiteinheit zur Bedienung einer Maschine zu bewältigende Arbeit mit deren Vervollkommnung und Leistungsfähigkeit steigt; es wird dadurch die Erzeugung nahe gerückt, ob nicht schon jetzt durch die 11 stündige Arbeitszeit an einer schnell arbeitenden Maschine die Durchschnittprestation einer normalen weiblichen Arbeitskraft überholt wird und daher an eine weitere Beschränkung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen in gewerblichen Anlagen, die mit mechanischer Kraft betrieben werden, im Wege der Gesetzgebung heranzutreten ist.“

Bei der ersten Lesung des Arbeiterschutzes sagte unser Genosse Grillenberger im Reichstage:

„Wenn in Spinnereien, überhaupt in solchen Fabrikationszweigen, wo es nicht auf die manuelle Thätigkeit des Lohnarbeiters ankommt, sondern auf die Schnelligkeit und Dauer des Maschinenganges, durch Auslegung eines Streifens Leder auf die Niiemenscheibe die Geschwindigkeit der Maschine um so und so viel um Produktion gesteigert wird, da wird dem Ausfall an Produktion außerordentlich leicht abgeholfen.“

Die Nationalliberalen, die sich so gern als industrielle Sachverständige ausgeben, wahrscheinlich weil sie ihre Dividenden aus sachverständigen Arbeitern herauspressen, erhoben in jener Reichstagsung lebhaftesten Widerspruch gegen Grillenberger's Dar-

Skizzen aus dem Südamerikanischen Hinterlande.

Der Zug hielt weiter, keiner wagte weiter zu gehen. Noch schwanken die schlanken Palmen hin und her vor ihren Augen; aber es schien, als wenn sie anfangen undeutlicher zu werden. Zuerst verschwand die grüne Farbe der Königspalme und ging in das undeutliche Blau des Himmels übergründes über, dann verschwanden die gelben Blüten... dann löste sich alles zu einigen gepenstigten grauen Linien und grauen Flecken auf, die in einander huschten und sich gegenseitig verwischten; dann verschwanden auch diese grauen Schatten, und als sich der Deutsche verwundert seine Augen wuschte, um zu sehen, ob er nicht eben geträumt habe, schien es ihm, als habe er das ganze Bild mit dieser Handbewegung weggewischt und vor ihm lag wieder das mahllose Blau des tropischen Himmels.

„Da habt Ihr Euren Palmenhain, Patron,“ rief der Gaucho vorzüglich, „das Phantasma war es zum Teufel, und nun vorwärts meinwegen in seinem oder eines anderen Namen... Heiliger Bonifacio, bit! für uns alle.“

„Mir dünkt, Bonifacio, als wenn es die Spiegelung des Palmars gewesen, den wir vor vier Tagen verlassen haben,“ sagte der Deutsche.

„Ihr mögt viele Bücher gelesen haben in Eurem Leben, Don German, jedenfalls mehr als ich; denn ich kann nicht lesen; aber das weiß ich besser als Ihr, daß das Phantasma ein Bild ist, das der Teufel in eigener Person mit seinen eigenen Fingern, und das nirgendwo existirt auf der ganzen Welt... auch nicht in dem Palmenhain, den wir zuletzt gesehen haben... nur arme Schelme,

wie wir, sind zu narren und in die Irre zu führen... wenn er mich haben will, soll er mich nehmen; aber ich will ihm nicht bishen arme Seele doch nicht so billig lassen... adelants machachos...“

Und weiter ging es, ohne ein Wort zu sprechen. Man hörte kaum den Tritt der Thiere auf dem Boden. Jeder hing seinen Gedanken nach. Die Gauchos dachten an irgend etwas, an eine Kneipe im Kampdorf, wo man zur Gitarre spielte, und dabei den „Himmel“ tanzte mit braunen feurigen Mädchen und Brantwein dazu trank, soviel man trinken wollte, und Don German's Gedanken schweiften unwillkürlich über das weite blaue ruheloze Meer und wanderten durch verschiedene Länder und manche Städte, bis sie in einer kleinen Stadt hängen blieben und dort durch enge Gassen suchten, um in einem kleinen Hause eine Treppe zu erklimmen und in eine Stube zu treten, wo eine alte weihäarige Frau am Fenster saß und vor sich hinsah. Sie dachte an ihren einzigen Sohn, der irgendwo in weiter Fremde weilte und empfahl ihn in Gottes Schutz.

Mr. White, dessen Annahme, er habe einen Palmenhain mit einer Quelle trinkbaren Wassers vor sich, so schwermüthig getäuscht war, vertiefte sich in den Gedanken, es werde ihm demnächst gelingen, einen Indianerschädel aufzutreiben, der zwei Pfeilnähle trüge. So dachte jeder der ganzen Meisegefellschaft an irgend etwas, was gar keinen Bezug hatte auf seine schreckliche Lage, in der er sich befand.

Die Sonne sank endlich auf ihrem Wege fern im Westen mit einem flammenden Roth und, wie sie untergetaucht war, begann ein leiser Wind, der von Osten herstrich, über den Kamp herzublasen, der die müden Glieder ein wenig erfrischte.

„Abgefressen,“ kommandirte der Gaucho, unsere Pferde können nicht weiter. Die Thiere, bis aufs höchste erschöpft, legten sich auf der Stelle nieder, wo sie abgefattet waren. „Es ist nicht nötig, daß man die Thiere verbindet; sie

sind so ermüdet, daß sie sich keinen Schritt entfernen werden. Ihr habt wohl jetzt nichts dagesen, Patron,“ wandte er sich an den Engländer, „daß ich Euren Wein mit Beschlag belege... Wenn wir morgen aus dieser Einöde nicht herauskommen, so werden wir kaum mehr einen Tropfen davon trinken...“

Der Engländer nickte kurz mit dem Kopfe, ohne zu antworten...

„Ja die Pampa,“ brummte der Gaucho, „die Pampa hat schon manchen zahm gemacht, der es nie gedacht hatte.“

Man trank große Becher mit gutem Wein; so guten Wein, wie ihn vielleicht nie vorher ein Gaucho getrunken haben mochte; denn Mr. White war ein Feinschmecker und verlangte es unten in der Wüste Sahara, wie in einem einsamen Ranpe Südamerikas, so zu haben, wie bei sich zu Hause im nobeln Viertel zu Islington. Die müden Burche schliefen mit den Bechern in den Händen ein; auch die beiden Europäer lagen bald im Schlafe. Nur der ruheloze Gaucho wanderte noch um das Lager, sah nach einem Thier, schaute in die Ferne nach dem aufgehenden Monde und sahste dann und wann mit einer Hand in das Gras, um zu sehen, ob es nicht feucht anföhle. Aber so viel er auch umhergesten sein konnte. Endlich legte auch er sich auf seinen Poncho, sein langes Messer legte er vorsorglich ohne Scheide in die Nähe und war zwei Minuten darauf so fest eingeschlafen, daß sein Schnarchen über das ganze Lager ertönte. Der schnell aufsteigende Mond leuchtete den Schläfern ins Gesicht und war einziger Zeuge von dem matten Gestöhn des halbtothen Viehes, das auf der salzgeschwängerten südamerikanischen Erde lag.

Wer einmal in der Gefahr gewesen ist, irgendwo in einer unbewohnten Einöde unzulommen, sei es durch Hunger

Legungen, und diejenigen unter ihnen, die sich am allerschwersten drückten, lachten recht höhnisch über diesen „sozialdemokratischen Unfug“, wie es einige bürgerliche Zeitungsschreiber im Vollgefühl ihrer durch keine Kenntnis getriebenen „Sachverständigkeit“ nannten.

Nun muß auch hier der amtliche Bericht der preussischen Gewerbeinspektion zugesehen, daß die sozialdemokratische Behauptung und die daran geknüpfte Forderung vollumfänglich berechtigt waren. Der Erfurter Beamte bestätigt sogar, daß unsere Forderung, die Verkürzung der Arbeitszeit auch für die Männer gesetzlich festzusetzen, im vollen Maße zutreffend war. Er hat zwar im Bezirk beobachtet, daß an den Sonntagen die Arbeiterinnen „bei verkürzter Arbeitszeit anfangs weniger Arbeit ablieferten“, fügt aber hinzu:

„In wirtschaftlicher, gesundheitlicher und sittlicher Beziehung wirkt die Beschränkung jedenfalls so vorteilhaft, daß man dem Gedanken näher treten sollte, sie auch für die männlichen Arbeiter allgemein durchzuführen. Dies würde, wie dem Berichtsteller wiederholt berichtet worden ist, den Wünschen vieler Fabrikbesitzer entgegenkommen.“

Daß nicht alle Fabrikbesitzer im Erfurter Bezirk so vernünftig denken, beweist übrigens derselbe Bericht, in dem auch mitgeteilt wird, daß die Arbeiterinnen einer mechanischen Weberei die ihnen in Aussicht gestellte Einführung von Heberarbeit, zu der die erforderliche Erlaubnis der Behörde bereits erteilt war (2), nur dadurch verhinderten, daß sie streikten!

Der Gewerbeinspektor für Münster berichtet, daß dort in einer Kolon. Teppichfabrik bis 1892 eine 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> stündige Arbeitszeit üblich war; von da ab wurde sie auf nur 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Stunden herabgesetzt, wobei weder ein Rückgang in der Herstellung, noch ein Weichen der Stücklöhne eingetreten ist.“

Der Gewerbeinspektor von Schleswig theilt mit, daß „in einer mechanischen Weberei, bei der die Verkürzung der Arbeitszeit nach Inkrafttreten der neuen Vorschriften wöchentlich sieben Stunden betrug, nach den Beobachtungen des Betriebsleiters die Leistung der Arbeiterinnen genau dieselbe geblieben ist wie vorher, da die Ausnutzung der Webstühle infolge des flotteren Arbeitens von 65 pCt. auf 70–75 pCt. stieg. Die Leistung der Lohnarbeiterinnen ist dagegen etwas geringer geworden.“

Der Gewerbeinspektor in Lüneburg theilt mit, daß in Industriezweigen mit vorwiegender Akkordarbeit eher eine Steigerung als eine Verminderung der Arbeitsleistung vorliegt.“

Der Gewerbeinspektor zu M. Glabach schreibt: „Bei fast sämtlichen Webereibesitzern herrscht jetzt auf Grund langjähriger Erfahrung die Ansicht, daß auf die Dauer in elstündiger Arbeitszeit von einigermaßen geschickten und fleißigen Arbeiterinnen ebensoviel geleistet wird, als bei längerer täglicher Beschäftigungsbauer.“

Hilfsmäßige Nachweise konnte er nicht erhalten, da die Fabrikanten behaupteten, es sei nicht möglich, zuverlässige Auskünfte zu geben. Dagegen war es den Besitzern der Spinnereien und Tuchfabriken im Harmer Bezirk möglich, den Stundenarbeiterinnen und Tagelöhnerinnen die Löhne genau in dem Verhältnis zu kürzen wie die Arbeitszeit zurückging, so daß dort, wo früher die längste Arbeitszeit war, die Löhne am meisten und schärfsten gekürzt wurden!

Der Gewerbeinspektor für Düsseldorf erklärt trotz dieser von einigen Unternehmern vorgenommenen Lohnkürzungen:

„Die Ergebnisse der vorgenommenen Erhebungen haben die schon oft gemachte Erfahrung bestätigt, daß die Leistung in der Zeiteinheit bei den Akkordarbeitern in der Regel wächst, wenn die tägliche Gesamtarbeitszeit verkürzt wird.“

Und ebenso konstatiert der Beamte für Aachen, daß in der Textilindustrie zwar „der Verdienst der Arbeiterinnen gesunken, jedoch bei weitem nicht in gleichem Verhältnis zur Verkürzung der Arbeitszeit. Es hat sich gezeigt, daß die Arbeiterinnen durch erhöhte Leistungen bestrebt waren, den Rückgang des Verdienstes nachzuholen, und nach übereinstimmenden Mittheilungen ist ihnen dies auch gelungen.“

Wie vorteilhaft übrigens der Achtstundentag wirkt, zeigt ein Bericht aus Dortmund. Dort waren in einer Maschinenfabrik wegen mangelnder Aufträge auf Wunsch der Arbeiter zeitweise achtstündige Arbeitsschichten eingeführt worden. Dabei erreichte der einzelne Arbeiter in der achtstündigen Schicht durchschnittlich einen Stundenverdienst von 38 bis 40,25 Pf., während er in der zehnständigen Schicht unter gleichen Verhältnissen nur 33,8 bis 36,1 Pf. verdient hatte!

Wie freilich die Arbeitsleistung gesteigert werden kann, ohne daß die Arbeitszeit gekürzt wird, wie also das Unternehmertum in rücksichtslosster Weise aus den Arbeiterinnen Mehrwert herauspreßt, man kann schon sagen: herauschindet, berichtet derselbe

Gewerbeinspektor zu Dortmund und über ein dort befindliches Eisen- und Stahlwerk, daß nahezu 3000 Arbeiter beschäftigt. Dort sind für jeden Mann der Belegschaft an fertigen Erzeugnissen hergestellt worden:

im Jahre 1891/92 . . . . . 37,6 Tonnen  
1892/93 . . . . . 42,0  
1893/94 . . . . . 53,2

Der durchschnittliche tägliche Arbeitslohn betrug in denselben Zeitabschnitten 3,44 M., 3,37 M. und 3,57 M. Ende 1894 wurden die Löhne allgemein um 4–10 pCt. herabgesetzt, trotzdem in einem Zeitraum von drei Jahren die Herstellung um 41,5 pCt. für den Kopf gesteigert worden war!

Und dieses Herauswinden von Mehrwert wird bei der Akkordarbeit erst recht eintreten, und die Arbeiterinnen, welche die Verkürzung der Arbeitszeit durch größere Arbeitsleistung ausgleichen, um ihren sauer erworbenen Verdienst prellen. Akkordarbeit ist und bleibt Akkordarbeit, bei der der Arbeiter nur vorübergehende Vortheile erringt, die vom Unternehmertum durch Herabdrücken der Akkordsätze bald wieder zu nichts gemacht werden.

Und daß das Unternehmertum bei Ausnutzung seiner Vortheile rücksichtslos vorgeht, hat es gegenüber den Arbeiterinnen noch nach einer anderen Richtung hin gezeigt.

## Friedrich Engels.

In der „Barmer Zeitung“ widmen die Anverwandten dem Verstorbenen folgenden Nachruf:

**Todes-Anzeige.**  
Gestern Abend 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr starb nach längerem Leiden unser guter, lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel Friedrich Engels in London im 75. Lebensjahre.

Barmer, Leutesdorf, Bonn und Düsseldorf, den 6. August 1895.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Mainzer „Volkszeitung“ stellt eine falsche Angabe der „Frankfurter Zeitung“ betr. die Theilnahme Engels' an dem badischen Aufstande richtig. Das Frankfurter Blatt hatte geschrieben:

„In den ausländischen Bewegungen nahm er, obwohl er am Schauplatze derselben (Pfalz und Baden) anwesend war, nicht Theil.“

Nachdem Engels, so berichtet dem Mainzer Parteiorgan ein Teilnehmer am Pfälzer Aufstand, etwa acht Tage vor dem Angriff der preussischen Truppen auf das Pfälzer Freikorps in Kirchheimbolanden gewesen war, sich daselbst über die Verfahrensweise des Kommandos des rheinischen Korps scharf geäußert hatte, wurde er auf Befehl des Hauptmanns Haas (Lodenhaas) durch den Feldwebel Helwig verhaftet und Tags darauf von Kirchheimbolanden nach Kaiserslautern vor den Landesansatz gebracht. Auch da verhielt er sich wie in Kirchheimbolanden und wiederholte sein scharfes Urtheil über die vorhandenen Missethate im Oberkommando. Anstatt ihn nun in Untersuchung zu ziehen, ließ man ihn frei, weil man sich fürchtete, dieselbe einzuleiten. Nach seiner Freilassung inspizierte er die Truppen an der Grenze und betheiligte sich dann als Adjutant im Willich'schen Freikorps (Mädemische Region). Mit diesem war er bei dem Gescheh in Annweiler Thal. In Albersweiler, eine halbe Stunde von da, traf ihn der Einsender inmitten seines Korps, das in der größten Ordnung der Marsch auf Karlsruhe antrat. Auf seine Aufforderung hin schlossen sich etwa 70 Mainzer Freischärler an, die, wäre Engels ihnen nicht zur Seite gewesen, sämtlich den schnell nachrückenden Preussen in die Hände gefallen wären und mit diesen der Einsender dieses. Die „Frankfurter Zeitung“ hat somit nicht dem wahren Sachverhalt entsprechend berichtet!

Nicht nur sämtliche politische Organe unserer Partei widmen dem verstorbenen großen Vorkämpfer warmen Nachrufe, auch die gewerkschaftlichen Blätter würdigen in ausführlicher Weise das unvergängliche Lebenswerk des Dahingegangenen.

Der Zürcher „Vorwärts“, das sozialdemokratische Tagesblatt der Schweizer Genossen, schreibt:

„Trauernd stehen die Proletarier aller Länder heute am Sarge eines ihrer bedeutendsten, geistigen Vorkämpfer.“

Friedrich Engels ist letzten Montag in London, wo er seit 1869 seinen Wohnsitz hatte, in seinem 75. Lebensjahre dem unerbittlichen Schicksal zum Opfer gefallen.

Zu den Herzen des gedrückten Volkes wird der Name Friedrich Engels unaussprechlich sein. Seine zahlreichen Werke und Schriften bilden ein schönes, bleibendes Denkmal für ihn, das nicht verwittert, wie der Marmor.

Einer, ein ganzer Mann, ist wiederum dahingegangen; in seine Lücke werden neue Kämpfer mit neuem, jungem Muthe treten.

Der Offizier nickte mit dem Kopfe. Er wußte, daß des Halbwilden Anordnungen immer den Verhältnissen entsprachen und praktisch waren. Der Engländer Mr. White, der nicht weit davon auf einer Decke lag und vor sich hin sah, sagte kein Wort. Er schien die Führerschaft des Gaucho sehr stillschweigend anzuerkennen.

Der Thau fiel reichlich. Die Peone schlürften seine Tropfen aus dem langen Gras wie eine köstliche Delikatesse. Er verging die Nacht. Jeder hing seinen Gedanken nach. Was wird der Tag bringen. Den Tod oder nicht! Wird die heiße Sonne der Tropen die Gebeine der Reisenden auf der unwirthlichen Steppe bleichen und werden sie verschwinden, ohne eine Spur zurückzulassen und ohne Nachricht für einen oder den anderen, der ihrer gedauert? Die aufgehende Sonne wird ihr Schicksal sehen.

Im Osten beginnt eine leichte kaum merkbare Röthe den Horizont zu färben.

„Auf, Jungen“, schreit der Gaucho, „und nehmt heut Eure Knochen zusammen.“

Die Thiere werden gefastet. Der Rest des edeln Weins verschwindet, wie wenn es gewöhnlicher ordinärer Branntwein wäre, in den Kehlen der braunen Gezellen; es ist die letzte trinkbare Flüssigkeit außer einigen Bleigefäßen mit Spiritus, die man besitzt, jetzt kann nur noch das Wasser retten. Sie und da schluckt einer ein seines englisches Biscuit und macht mit lauter Stimme einen indianischen Scherz über das süße Gebäck und den Engländer, der es hergegeben hat.

Man sieht auf und es geht weiter. Im Rücken nimmt die schwache Röthe von Minute zu Minute zu; das kaum bemerkbare Rosa, das in einem langen dünnen Streifen den Horizont im Osten anfärbt, wird breiter, purpurner; eine Welt von Blut und Licht wirft aus seiner Tiefe unter dem Erdrande ein wogendes Meer von entzündenden Reflexen vor sich hin. Eine hohe purpurne Wand schiebt empor, und das Tagesgestirn steigt rasch in die Höhe, der Pfad der einsamen Reisenden erscheint magisch erhellt, und die langen Schatten, die die Reiter vor sich her werfen, sind an ihren Rändern von einer Reihe von kostbaren Thaurdiamanten umgeben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Parteileitung der ungarländischen Sozialdemokratie hat an die Freunde Engels' in London folgende Depesche abgefaßt:

Tief erschüttert hören wir die traurige Kunde vom Hinscheiden Friedrich Engels', des großen und edlen Vorkämpfers für die Sache des Proletariats. Die Millionen Menschen, denen er Licht spendete, die Blinden, die er sehend machte, sie wischen sich eine Thräne aus dem geheilten Auge und trauern tief über den herben Verlust, den das Proletariat, die internationale Sozialdemokratie, durch sein Hinscheiden erlitten hat. Sein leuchtender Geist wird auch fernerhin die Menschheit begeistern, sie jenen Weg wandeln lassen, den er und sein ihm im Tode vorangehender Freund und Kampfgenosse, Karl Marx, ihr zeigte. Tief bewegt sendet im Namen der ungarländischen Sozialdemokratie die letzten Grüße.

Die Parteileitung.  
Außerdem richtet die ungarische Parteileitung folgenden Aufruf an die Genossen:

Der herbe Schlag, der die Arbeiter aller Länder mit dem Hinscheiden unseres Friedrich Engels' ereilte, findet gewiß in dem Herzen eines jeden rechtlich Denkenden und für die Leiden der Arbeiter warmführenden Herzen ein Echo. Auch wir in Ungarn haben an Friedrich Engels' viel verloren und tief trauern wir um den Verlust.

Die große Entfernung, welche zwischen dem Sterbeorte (London) und uns liegt, macht es uns unmöglich, ihm die letzte Ehre am offenen Grabe zu erweisen, aber wir wollen doch nicht verabsäumen zu zeigen, wie sehr wir ihn achteten, schätzten und liebten, und wenn wir auch nicht an seinem Grabe stehen können, im Geiste wollen wir doch dort sein.

Wir können unserer Achtung für ihn und der Trauer um ihn am besten dadurch Ausdruck geben, wenn wir uns an einem Orte versammeln und seiner gedenken.

Am Sonntag, den 11. August, vormittags 9 Uhr, findet im Rationalgarten (Damjanichgasse Nr. 15) eine große Trauer-Versammlung statt. Die Tagesordnung derselben wird sich auf das Leben und Wirken von Friedrich Engels beziehen.

Genossen! Wir gehören nicht zu jenen, die einen Personenkultus treiben, aber Friedrich Engels hat sein ganzes Leben der Sozialdemokratie geopfert und niemals beanspruchte er für seine Thätigkeit Dank oder Anerkennung. In seiner Bescheidenheit wies er alle Ovationen zurück und war höchst ungehalten, wenn seine Freunde ihn feierten. Das konnte der lebende Engels thun, der todt Engels wird es uns verzeihen, wenn auch das ungarische Proletariat jenes Mannes gedenkt, der der Vater des Sozialismus ist. Es ist Pflicht der Arbeiter, in großen Massen zu erscheinen. Friedrich Engels hat es um sie verdient. Zur regen Theilnahme an dieser Versammlung ladet ein  
Die Parteileitung.

Auch in Oesterreich fanden an verschiedenen Orten Trauerversammlungen für den verstorbenen großen Vorkämpfer statt.

In der „Petite République“, dem Organe unserer französischen Parteigenossen, widmet der Führer der Blanquisten, Edouard Vaillant, Engels' einen warmempfundnen Nachruf. Wir können demselben leider bloß folgende Sätze entnehmen:

„Engels starb in voller geistiger Frische. Der unerwartete Schlag, der die Sozialdemokratie aller Länder trifft, trifft sie doppelt schwer, denn in Engels' verlieren wir Marx zum zweiten Male. Er legte sich zum letzten Schlafe nieder erst nachdem er ruhmvoll sein Lebenswerk abgeschlossen hat, nachdem er unvergängliche Arbeit zurückgelassen hat, nachdem er Marx's Testament, die Herausgabe der nachgelassenen Theile des Kapitals, ausgeführt hat.“

Gedri von allen, im Bewußtsein, seinen Pflichten voll genügt zu haben, starb Engels, das geistige Haupt des deutschen Sozialismus, im Bewußtsein, daß er in Gemeinschaft mit Marx mehr als sonst jemand zur künftigen Befreiung der Arbeiter, zur Herbeiführung der internationalen sozialistischen Gemeinschaft beigetragen habe.

Die französischen Sozialisten sollen sich mit ihren deutschen Freunden und mit den Genossen aller Länder vereinen, um sein Andenken und seine außerordentlichen Leistungen für die Sache des Sozialismus zu feiern.

Für unser belgisches Partei-Organ, den „Peuple“, schrieb Genosse Emile Vandervelde den Nachruf. Wir entnehmen demselben das folgende:

Die Patriarchen des Sozialismus verlassen uns, einer nach dem andern, Cesar de Paepe, Venoit Malon, Viktor Considérant, und heute der älteste von allen, Friedrich Engels, der geistige Bruder von Karl Marx. . . . . Keiner war mehr unterrichtet über die moderne sozialistische Bewegung. Mit Leichtigkeit sprach er die meisten europäischen Sprachen, mit leidenschaftlicher Aufmerksamkeit folgte er der Entwicklung seiner Lehren unter den Arbeitern beider Welten, er setzte durch seine bis in die Einzelheiten gehenden Kenntnisse die Kämpfer aller Länder in Erstaunen, welche ihn in London aufsuchten.

Ich habe ihn noch vor Augen, wie er am Tage nach unseren Oktoberwahlen in seinem Arbeitszimmer sich aus den ihn umgebenden Zeitungshüfen erhob, mir entgegenließ, meine Hände voller Freude drückte und mir mit einem leisen federharten Zittern der Stimme versicherte, welch' Glück ihm die Nachrichten von unseren Siegen bereitet haben. Sagen Sie den belgischen Genossen, daß sie mit dem Deutschen das auserwählte Volk des internationalen Sozialismus sind, und daß ich sehr erfreut sein werde, die Vertreter der belgischen Arbeiterpartei am nächsten Kongresse in London zu sehen. . . . .

Glücklicher als Marx scheidet er nicht in der Nacht, die dem Niedergange der Internationale folgte. Engels konnte das gelobte Land schauen, die Morgenröthe neuer Zeiten. Er hatte den erhabenen Trost, der Wiederschaffung der neuen Internationale beizuwohnen zu können.

Die Menschen gehen. Die ersten sozialistischen Generationen verschwinden. Immer mehr leben wir mit den Todten. Aber die Idee bleibt, das Ideal verdichtet sich, und die, welche auf der Brücke sterben, tragen den Trost mit sich, daß andere, und zwar immer mehr, kommen werden, die Lücken auszufüllen und neue Steine herbeischleppen werden zu dem Bause, dessen Fundamente sie gelegt haben.

## Politische Uebersicht.

Berlin, 9. August.

**Eifrigste Schürer eines Weltkrieges!** Wer sind diese in Deutschen Reiche? Wenn man diese Frage heute öffentlich zur Verantwortung stellen würde, wo alle bürgerlichen und vor allem die nationalliberalen Blätter Tag aus Tag ein Spalten und Seiten mit Kriegsberichten, Verherrlichung von Kriegsthaten, Biographien von Heerführern füllen, so werden alle Ehrlichen um die Antwort nicht verlegen sein. Sie werden mit allen Fingern auf diejenigen deuten, welche als die größten nationalen Thaten des deutschen Volkes die Schlachten, als die größten Männer die Generale feiern.

Es gehört die Stirn eines der gewissenlosesten Blätter aus dem Lager der nationalliberalen Nordspatrioten dazu, um als die eifrigsten Schürer eines Weltkrieges die deutschen Sozialdemokraten und speziell den „Vorwärts“ zu bezeichnen. Dies thut die „Magdeburger Zeitung“ in einem aus Berlin stammenden, die Spekulation der Sozialdemokratie auf einen Weltkrieg überschriebenen Artikel. Derselbe schließt mit folgenden, der Wahrheitsliebe der „Magdeburger Zeitung“ und ihrer Hintermänner würdigen Sätzen:



zumal auch viele Handwerke sich auf Herstellung von  
Zweifarben für andere Handwerker beschränken und gerade  
durch diese Arbeitsteilung ihr Geschäft rentabel erhalten.  
So verkaufen heute die Klempner eine ganze Reihe von  
Metallwaren, die sie aus den Fabriken beziehen müssen, wenn  
sie etwas daran profitieren wollen, da sie dieselben gar nicht so  
billig herstellen können. Und die Möbeltischler beziehen vielfach  
die einzelnen Möbeltische von besonderen Handwerkern. Der  
Befähigungsnachweis dürfte sich deshalb für das Handwerk leicht  
als ein zweischneidiges Schwert erweisen."

Die Handwerkerpolitik der Regierung dürfte die künstlerische  
Nichtung spalten, ein Teil wird mit dem Gebotenen zufrieden  
sein, ein anderer wird auf die Gewährung des Befähigungsnach-  
weises bestehen.

Sicher ist, daß die Innungsämter, Handwerkerkammern  
und dergleichen mit und ohne Befähigungsnachweis die industrielle  
Entwicklung nicht hemmen und dem Handwerk nicht die Blanz-  
zeit der mittelalterlichen Stadtwirtschaft zurückzubringen können. —

## Partei-Nachrichten.

**Aufruf an die Parteigenossen in Berlin und der  
Provinz Brandenburg!** Die diesjährige Parteikonferenz  
für die Provinz Brandenburg wird, wie schon mitgeteilt ist,  
Sonntag, den 15. September, in Berlin abgehalten.  
Die Verhandlungen beginnen vormittags 9 1/2 Uhr in Cohn's  
Saal, Weuthstraße 21. Das Lokal ist im Zentrum Berlins,  
in unmittelbarer Nähe des Spittelmarkts gelegen. Im Anschluß  
an die Bekanntmachung ersuchen wir die Parteigenossen, nun-  
mehr schleunigst Versammlungen einzuberufen und die Wahlen  
von Delegierten vorzunehmen. Die Zahl der Vertreter jedes  
Kreises darf drei nicht übersteigen. Die Konferenz wird einen  
Tag in Anspruch nehmen. Auswärtige Parteigenossen, die  
in Berlin einen oder mehrere Tage Logis nehmen  
wollen, mögen dies dem unterzeichneten Obmann der Agitations-  
kommission mitteilen. Die Tagesordnung bestimmt die Konferenz  
selbst. Als provisorische Tagesordnung ist in Vorschlag gebracht:  
1. Berichterstattung der Agitationskommission; 2. Diskussion;  
3. Das Agrarprogramm; 4. Anträge. Mit dem Wunsch, daß  
sich alle Kreise recht regen an dieser für die fernere Gestaltung der  
Landagitation wichtigen Konferenz beteiligen mögen, zeichnet  
mit sog. Grupp die Agitationskommission für die Provinz Branden-  
burg, J. A.: Karl Dimmig, Berlin SO., Elisabethufer 55.

**Agrarprogramm.** Im Sozialdemokratischen Verein in  
Dresden-Alstadt referierte das Mitglied der Agrar-  
kommission Schulze aus Cossebaude über den Programm-  
entwurf. Er vertheidigte sämtliche Vorschläge der Agrar-  
kommission, alle anderen Redner waren aber gegen den Entwurf.  
Es wurde dann mit allen gegen 6 Stimmen eine Resolution  
gefaßt, laut der beschloffen ist: „In Erwägung, daß die Agrar-  
programmvor schläge als brauchbar zur Verbreitung unserer Ideen  
nicht anzusehen sind; in fernerer Erwägung, daß die Annahme  
dieser Programmvor schläge zu einer Verflachung der Partei  
führen würde, die Agrarkommission zu ersuchen, diese Vorschläge  
zurückzugeben.“

In Draunschweig sagte der sozialdemokratische Arbeiter-  
verein nach dem Referat des Redakteurs Jaech einstimmig  
folgende Resolution: „Die heutige Versammlung des sozial-  
demokratischen Arbeitervereins spricht sich entschieden gegen  
den Entwurf der Agrarkommission im ganzen und in  
seinem Einzelheiten aus. Nach der Auffassung der Ver-  
sammlung widerspricht der Entwurf in seinen Grund-  
lagen wie in seinen Konsequenzen dem sozialrevolutionären  
Charakter der Partei. Zudem würde seine Durch-  
führung unter allen Umständen seinem Zweck, die Bauernschaft  
zur revolutionären Partei zu machen, nicht entsprechen, sondern  
vielmehr geeignet sein, die heute bestehende Gesellschaftsordnung  
durch künstliche Konservierung des Bauernstandes noch auf un-  
absehbare Zeiten hinaus aufrecht zu erhalten, und damit den  
natürlichen ökonomischen und politischen Entwicklungsprozess zu  
hemmen. Sie hält die bestehenden Forderungen des Erfurter  
Programms für ausreichend, um die sozialdemokratische Agitation  
auf das platte Land zu tragen.“

Zum Begräbnis Friedrich Engels' wurden Kranz-  
spenden gewidmet von den Parteigenossen in Magde-  
burg, Dresden, Leipzig, Draunschweig, Frank-  
furt a. M.

Eine Gedächtnisfeier veranstaltet auch die Sozial-  
demokratische Münberg.

**Sächsische Landtags-Wahlen.** Der Parteigenosse  
Tschude aus Coschwig ist von der Kandidatur für Wischofs-  
werda-Großenhain (3. sächsischer Wahlkreis) zurück-  
getreten. Es macht sich also die Ausstellung eines anderen Kan-  
didaten nötig.

**Badische Landtagswahlen.** In Pforzheim stellte eine  
öffentliche Parteiversammlung den Genossen Stroch endgültig  
als Kandidaten für diesen Bezirk auf.

**Von der Agitation.** Reichstags-Abgeordneter Reichhaus  
aus Erfurt sprach vorigen Sonntag in dem sachsen-altenburgi-  
schen Dorfe Neupoderschau in einer gut besuchten Ver-  
sammlung unter großem Beifall über die Tätigkeit des deutschen  
Reichstags. Ueber das gleiche Thema wird Reichhaus in  
Schmölln, Ronneburg, Eisenberg, Göpplitz, Weisenseis, Zeitz und  
anderen Orten referieren.

**Unsere Parteigenossen in Elmshorn** haben sich den III  
gemacht, von der Stadtvertretung 200 M. zu den Kosten des  
schleswig-holsteinischen Parteitags und außerdem den Bau einer  
Ehrenpforte zu beanspruchen. Natürlich hat der Magistrat den  
Antrag abgelehnt. Gegen diese Entscheidung soll nun Protest  
erhoben werden, weil das Gesuch nicht den Stadtverordneten  
vorgelegt worden ist. Der „Freie Btg.“ geht das über die Hutschnur.  
Sie bemerkt in siller Wuth: „Einen Empfang der Genossen  
durch wohlgekleidete Jungfrauen hat der Festauschluß in seiner  
Bescheidenheit nicht verlangt.“ Das war freilich ein Fehler.  
Vielleicht holt's das Festkomitee des nächsten Parteitages nach,  
wenn dieser wieder in der guten Stadt Elmshorn tagen sollte.  
Im übrigen haben die Elmshorner der so beliebten Brauch,  
Gemeindegelder für sogenannte „patriotische“ und andere bürger-  
liche Demonstrationen, kurz für Sachen zu verwenden, die mit  
dem Gemeindegeld nichts zu thun haben, ganz gut persifliert.

**Die Reichstags-Nachwahl in Köslin-Kolberg.**  
Wubly kostete unserer Partei rund 1000 M.

**Aus den Partei-Organisationen.** Der Sozialdemo-  
kratische Verein in Frankfurt a. M. hat jetzt 510 zahlende  
Mitglieder.

Der Sozialdemokratische Verein in Dresden-Alstadt  
zählt zur Zeit 805 Mitglieder.

**Der Allgemeine Arbeiterverein in Magdeburg** hat am  
Dienstag seine Auflösung mit der Begründung be-  
schlossen, daß durch die Handhabung des Vereinsgesetzes den  
politischen Vereinen die Agitations- und Ausdehnungsfähigkeit  
beschränkt wird.

**Todtenliste der Partei.** In Mannheim ist der treue  
und thätige Parteigenosse Christian Zosch gestorben. Er  
war Gründer und Vorsitzender des Mannheimer Feiger- und  
Maschinistenvereins und wurde im Jahre 1893 zum Stadt-  
verordneten gewählt. Die Firma Galkmann Reis, bei der er  
16 Jahre als Maschinist tätig war, widmet ihm einen ehrenden  
Nachruf.

## Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Wegen Verleumdung eines Polizeiergeanten ist nicht der  
Parteigenosse Hilbrandt in Göttingen, sondern der Parteigenosse  
Zosch zu 100 M. Geldstrafe verurteilt worden.

— Gegen den Parteigenossen Hoch in Ganau ist wegen  
des von ihm herausgegebenen Flugblatts, das das Vergehen der  
Aufreizung enthalten soll, Termin auf den 22. August angesetzt.

## Soziale Uebersicht.

**Wegen „Befähigungsmangels“**, nicht wegen Spar-  
samskeitsrückichten, sollen die 20 Tagelöhner bei der Münchener  
Haupt-Güter-Expedition entlassen worden sein. So  
erklärt man offiziös. Dabei ist nur vergessen, daß der Befehl zu  
sparen vorausgegangen ist.

Eine Konferenz der bayerischen Fabrik-Inspektoren  
wird, wie es heißt, im Herbst zusammentreten, wobei „wichtige“,  
insbesondere den Vollzug der Arbeiterschutz-Gesetze berührende  
Fragen zur Erörterung gelangen sollen. Ferner verlautet, daß  
das bayerische Ministerium des Innern für die nächste Finanz-  
periode einen Beitrag vorsehen wolle zur Errichtung einer An-  
zahl neuer Assistentenstellen im Gewerbe-Aufsichts-  
dienst.

**Zur Arbeiterversorgung in Rußland.** Aus Peters-  
burg wird telegraphiert, daß ein Gesetz vollzogen sei, wonach  
„die von industriellen Etablissements eingehenden Summen, be-  
stimmt zur Bildung eines besonderen Kapitals für Verabfolgung  
von Unterstützungen an kranke und invalide Arbeiter“, den  
Spezialmitteln des Finanzministeriums zu überweisen seien, das  
die Frage der Benutzung dieser Kapitalien auf legislativem Wege  
erledigen werde.

Aus New-York wird uns geschrieben: Dieser Tage ging  
eine Notiz durch die Presse, wonach die russisch-jüdische  
Auswanderung, die in den letzten Jahren nach Argen-  
tinien gelenkt worden wäre, wieder nach den Vereinigten  
Staaten von Nordamerika dirigiert würde, weil sich  
die „Kolonisierung“ dort als ein „Fehlgeschäft“ erwiesen habe.  
Angeblich sind die „weniger bewölkerten“ Distrikte des Westens  
der Vereinigten Staaten diesmal ins Auge genommen. — Das  
sich was! Die beste Erklärung für jene Notiz bietet wohl der  
Umstand, daß — nachdem schon ein Teil der hiesigen  
jüdischen Konfessionsgenossen einen Streik gegen  
durchgeführt hat — 16 000 dieser Arbeiter hier, in  
Brooklyn und Newark in den Auswanderung getreten sind,  
als die Zwischenunternehmer angefangen hatten, zur Erzwingung  
der Wiedereinführung des berüchtigten „Ziel-Systems“ ihre Leute  
auszuschließen, unter dem Vorwand, daß keine Arbeit vorhanden  
sei. Das im Gegenteil ein Aufschwung in dieser Industrie im  
Gange ist, kann man an der Wuth der Zwischenunternehmer  
sehen. Ein Zirkular an die Hauswirthe, Krämer, Fleischer etc.,  
worin diese aufgefordert werden, mit den Zwischenunternehmern  
(die sich spasshaft genug das „glühende Eisen zwischen dem Hammer  
der Arbeiter und dem Amboss der Unternehmer“ nennen)  
Mitleid zu haben und den Streikern nicht zu kreditieren, beginnt:  
„Sie (die Arbeiter) verlangten Striegel mit Butter und auf die  
Butter wollten sie nun noch Fleisch haben. Sie verlangen auch,  
daß man ihnen den Himmel auf Erden verpfeife. Solche Leute  
Tage, wie sie jetzt haben, haben sie noch nicht gehabt, seit sie  
Kinder waren“ u. s. w. Die „verdammte Bedürfnislosigkeit“  
kann man also denjenigen jüdischen Arbeitern, bei denen die  
„freie amerikanische Lust“ angeschlagen hat, nicht mehr zum  
Vorwurf machen — und das ist doch gewiß eine erfreuliche  
Erscheinung!

## Gewerkchaftliches.

An die Maurer Deutschlands erlassen die Flens-  
burger Maurer einen Aufruf, dem wir folgendes entnehmen:  
Da sammt und sonders verheiratete Genossen hier im  
Streik liegen, so lorge ein jeder umso mehr dafür, daß der Jn-  
zug ferngehalten wird. Haltet Euch immer vor Augen, daß, was  
heute hier geschieht, morgen bei Euch geschehen kann! Treue ist  
die Lösung aller Genossen zu- und gegeneinander. Die Hilfe,  
die Ihr gegebenenfalls von uns erwartet, die leistet auch jetzt  
uns. Kameraden und Genossen! Hier werden die Streikbrecher  
von der Polizei auf dem Bahnhof in Empfang genommen,  
von der Polizei nach dem Bau und von der Polizei vom  
Bau nach dem Logis gebracht! Wohl bekomms! In letzter  
Zeit sind hier zwei Transporte aus Böhmen angekommen. Die  
Böhmen wußten nicht, daß die hiesigen Maurer sich im Streik  
befänden. Den hierhergekommenen Streikbrechern wird nicht nur  
das Reisegeld abgezogen, sondern sie werden auch in einer Weise  
bevorzundet, wie wohl selten Arbeiter bevorzugt worden sind.  
Denk an uns, Kameraden und Genossen! Sorgt dafür, daß der  
Jnzug fern bleibt, selbst dann, wenn Ihr Euch hierdurch Opfer  
auferlegen müßt, denn dann wird und muß der Sieg unser sein.  
Alle arbeitervreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.  
Die Streikkommission der Maurer Flensburgs. J. A.: F.  
Kersten, Maurerherberge.

**Internationaler Textilarbeiter-Kongress in Gent.**  
Sitzung vom 7. August. Anlaßlich der gestern Nacht ein-  
getroffenen Nachricht von dem Tode Friedrich Engels' in  
London ist die rote Fahne, welche vor dem Versammlungsort  
(die Verhandlungen finden in dem großen Saale des „Booruit“  
statt) auf Halbmast gehißt. Auch die übrigen Gebäude  
der Genossenschaft haben Trauerzeichen angelegt. Den  
Voritz führt heute Cerny-Wien.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird auf Vorschlag  
der englischen Delegierten eine Trauerunde-  
gebung an die Familie Engels' beschlossen und  
weiter ein Schreiben der russischen Textil-  
arbeiter verlesen, worin diese ihre Sympathie mit  
dem Kongress ausdrücken, jedoch bedauern, an ihm  
nicht teilnehmen zu können, weil sie sonst Gewaltmaßregeln  
fürchten müßten. Die gestern abgetroffene Debatte über den  
Achtstundentag wird sodann fortgesetzt. Der Vertreter der  
englischen Wollenweber Allan-Gee (Bradford) erklärt im Gegen-  
satz zu den früheren englischen Rednern, daß ein großer, viel-  
leicht der größte Theil der englischen Arbeiter  
bezüglich der Erringung des Achtstundentags  
mit den Ansichten der Deutschen einverstanden  
sei, man werde jedoch aus taktischen Gründen nicht für die  
deutsche, sondern für die belgische Resolution stimmen. In  
der nun folgenden Abstimmung, die nach Nationen ge-  
schieht, wird die deutsche Resolution, für die nur Deutsch-  
land und Oesterreich stimmen, abgelehnt, die belgische  
Resolution aber einstimmig angenommen. Auf Vorschlag  
Englands wird nun über „die bestehende und noch zu erstrebende  
Arbeiterschutz-Gesetzgebung“ verhandelt. Im Zu-  
sammenhang damit soll über die Frage diskutiert werden, wie es  
möglich sei, eine größere Zahl von Arbeitervertretern, als dieses  
bis jetzt der Fall ist, in die Parlamente zu entsenden.

Die streikenden Zigarrenarbeiter in Amsterdam haben  
nachstehende Forderungen aufgestellt: 1. Kein Arbeiter darf ent-  
lassen werden, wenn nicht der Grund der Entlassung angegeben  
und von einer Kommission aus den Arbeitern gebilligt wird.  
2. Die Firma von Gullst und Schuhmacher, welche durch die  
Entlassung eines Arbeiters die Arbeitseinstellung veranlaßt  
hat, bezahlt einen Theil der durch den Streik  
verursachten Unkosten. 3. Kein Zigarrenmacher wird  
die Arbeit in den Fabriken, wo Aussperrung erfolgt ist,

wieder aufnehmen, bevor diese Fabriken Bundesfabriken  
geworden sind (Fabriken, wo nur Mitglieder des Zigarren-  
Bundes arbeiten). — Die Fabrikanten, die 19 an der Zahl, ihre  
Fabriken geschlossen haben, verlangen die Anerkennung der  
Forderung, daß sie nach Belieben Arbeiter entlassen oder an-  
nehmen können; weiter beanspruchen sie, daß die Arbeiter der  
Fabrik von Gullst u. Schuhmacher die Arbeit wieder auf-  
nehmen.

**Der dritte internationale Eisenbahnerkongress** findet im  
Laufe dieses Monats in Mailand statt. Das Exekutivkomitee  
der „Lega ferroviaria Italiana“ ladet die Eisenbahnerorgani-  
sationen aller Länder zur Theilnahme an dem Kongress ein. Die  
provisorische Tagesordnung lautet: 1. Mandatsprüfung; 2. Wahl  
des Präsidialbureaus; 3. Tätigkeits- und Finanzbericht des  
internationalen Studienkomitees; 4. Aenderung des Artikels VI  
der Bestimmungen, betreffend den gegenseitigen Austausch der  
Journale und die vergleichenden Studien über die  
ökonomischen Arbeitsverhältnisse aller Kategorien von Eisenbahn-  
bediensteten (Italien); 5. Aenderung des Artikels VI der  
Bestimmungen durch Hinzufügung der Erlaubnis für das  
Studienkomitee, ein Eisenbahnjournal herauszugeben für jene  
Länder, in welchen es den Eisenbahnern formell verboten ist, sich  
zu vereinigen (Belgien); 6. Streichung des letzten Absatzes des  
Artikels VIII der Bestimmungen (Italien); 7. Einführung eines  
internationalen Blattes (Frankreich); 8. Mittel zur Einführung  
des Gehaltsminimums (Veratung des zweiten internationalen  
Kongresses zu Paris); 9. gemeinsames Vorgehen gegenüber den  
Gesetzgebungsorganen zum Zwecke einer Ermöglichung des Wahl-  
rechtes auch für die Eisenbahnbediensteten (Spanien); 10. Gesetz  
zur Bestellung von Schiedsrichtern (Italien); 11. Verstaat-  
lichung der Eisenbahnen und aller Verkehrsmittel; 12. Be-  
stimmung der Zeit und des Ortes des vierten internationalen  
Kongresses.

**Der Streik von Carmanz** ist, wie man uns aus Paris  
meldet, in ein neues Stadium getreten, das die Lage zu einer  
sehr ernsten gestaltet. Nachdem die Streikenden trotz der  
Weigerung der Glasfabrikanten-Direktion, sich einem Schiedsgericht  
zu unterwerfen, im Interesse ihrer Sache die Wiederaufnahme  
der Arbeit einstimmig votiert hatten, ließ ihnen die Direktion  
mittheilen, daß sie nicht voraussetzen könne, wann und unter  
welchen Bedingungen sie ihre Fabriken wieder öffnen werde.  
Darauf hat der Deputirte Jaurès ein Telegramm an den  
Ministerpräsidenten gerichtet, worin er die Sachlage ausführlich  
darlegt und damit schließt: „Am Tage der Gefahr werde ich  
mit ihnen (den Glasarbeitern) vor Ihnen sein, und wenn die  
Regierung und die Unternehmer den traurigen Muth haben  
werden, auf diese braven Leute schießen zu lassen, die vor allem  
schuldig sind, Republikaner zu sein, dann falls das vergossene  
Blut aus jenes traurige Regime, das unter dem usurpirten Namen  
der Republik ein solches Verbrechen vorbereitet oder tolerirt  
haben wird.“

**Der Madrider Bäckerstreik** ist, wie uns geschrieben wird  
noch nicht zu Ende. Die gegenseitigen Meldungen der  
Telegraphen-Agenturen und der bürgerlichen Blätter waren ver-  
früht. Die im Bäckereigewerbe beschäftigten Arbeiter forderten  
benachteiligt statt der schlechten Wahlenzeiten, die sie bis jetzt täglich  
erhielten, eine Lohnerhöhung von 7 Reales (1,47 M.) für den  
Tag, und als ihnen diese nicht gewährt wurde, brach der Aus-  
stand aus. Nach vielen Verhandlungen erklärten sich die Arbeiter  
bereit, ihre Forderungen auf 5 Reales und ein Kilo Brot für  
den Tag zu reduzieren; die Meister wollten aber auch davon  
nichts wissen, sondern nur den Tagelohn der Bäcker  
um 4 Reales und den der Knetter und Behringer  
um 5 Reales erhöhen. Diese Vorschläge wurden von  
den Arbeitern in einem Meeting, das am 1. August unter dem  
Voritz J. S. Garcia's im Vico Miró stattfand, rundweg  
abgelehnt. Man beschloß, nur unter der Bedingung zur Arbeit  
zurückzukehren, wenn die Meister 6 Reales und ein Kilo Brot  
oder 6 Reales und „freies Brot“ allen Arbeiterkategorien ohne  
Unterschied gewähren. „Freies Brot“ wird das Brot genannt,  
das der Arbeiter in der Backstube essen darf oder das er, wenn  
er es außerhalb der Bäckerei essen will, in „zerbrochenen Stücken“  
(damit er nicht den Ansehen erwecke, als wolle er es verkaufen)  
mitnehmen darf. Bis jetzt haben nur einige Bäcker die Forder-  
ungen der Arbeiter bewilligt, und das mag zu dem Gerücht von  
der Beendigung des Streiks den Anlaß gegeben haben.

**Der Handwerkerstreik in Alcoy** dauert fort und hat in  
den letzten Tagen sogar noch eine Verschärfung erfahren, obwohl  
kurz vorher das Ende des Ausstandes nahe gerückt zu sein schien.  
Der Zivilgouverneur, der Militär-gouverneur und der Bürger-  
meister hatten eine „gemischte Kommission“ (Arbeiter, Fabrikanten  
und Unparteiische) einberufen, und man kam überein, daß die  
Arbeiter binnen 48 Stunden die Arbeit wieder aufnehmen und  
daß in der Zwischenzeit ein Schiedsrichter-Kollegium ihre Forder-  
ungen prüfen sollte. Die „Prüfung“ sollte spätestens drei Tage  
nach Wiederaufnahme der Arbeit beendet sein. Die Arbeiter  
in der Kommission unterzeichneten den Vertrag mit dem Vor-  
behalt, daß er die Zustimmung ihrer Auftraggeber finden  
müsse, ehe er für die Arbeiterschaft bindend sein könne. Die  
Streikenden beschloßen kurz darauf einstimmig, jedes Ueberein-  
kommen zu verwerfen, bevor nicht die Lohnfrage geregelt sei.  
An diesem Widerstande der Arbeiterschaft scheiterten die  
Einigungsversuche, und das führte wieder zu einem Konflikt  
zwischen dem Bürgermeister und dem Zivilgouverneur, der da-  
mit endigte, daß der Bürgermeister seine Entlassung nahm;  
der Stadtrath erklärte sich mit dem Bürgermeister solidarisch und  
reichte gleichfalls seine Demission ein.

## Depeschen und letzte Nachrichten.

**Frankfurt a. M., 9. August.** (W. Z. B.) Die „Frankf.  
Zeitung“ meldet aus Mailand: Infolge der Krisis in der  
Schwefelindustrie beschloß die Firma Frezza in Cesena, ihre Minen  
zu schließen. Tausende von Familien werden dadurch brotlos.  
Man befürchtet ernste Unruhen.

**Triest, 9. August.** (W. Z. B.) Heute Abend wurde ein  
schwacher wellenförmiger Erdstoß, welcher 3 Sekunden andauerte,  
verspürt.

**Luzern, 9. August.** (W. Z. B.) Der große Rath des Kantons  
Schwyz beschloß die Abschaffung der Vessentlichkeit bei den Ein-  
richtungen.

**Warschau, 9. August.** (W. Z. B.) Das hiesige Militärgericht  
verurtheilte den Militärdiary Dr. Bela Scarvan wegen Verweigerung  
des militärischen Dienstes und wegen öffentlicher Befehnung  
zum Militärstrafsystem zum Verlust seiner militärischen Charge, zu  
drei Monaten Kerker und zum Nachbienen seiner restlichen  
Dienstzeit. Außerdem wurde ihm das Doktor-diplom entzogen.

**Sofia, 9. August.** (W. Z. B.) In Regierungskreisen zirkulirt  
jetzt mit Bestimmtheit das Gerücht, Kaiser Ferdinand werde zur  
Bekämpfung der inneren Schwierigkeiten die Unabhängigkeit Bul-  
gariens proklamieren und sich von der Sobranje zum König aus-  
rufen lassen.

**Sofia, 9. August.** (W. Z. B.) Die unter dem Verdacht,  
Stambulow ermordet zu haben, verhafteten Personen haben sich  
an den Kassationshof gewendet, um eine Entscheidung über die  
Zulässigkeit ihrer Verhaftung herbeizuführen. Der Kassationshof  
hat aber diese Entscheidung abgelehnt, da diese nur dem Unter-  
suchungsrichter zustehet.

**Madrider, 9. Aug.** (W. Z. B.) Mehrere Blätter melden, der General  
Lopez Dominguez sei für den Posten eines Generalgouverneurs  
von Kuba ausersessen; der Marschall Martinez Campos werde  
nur den Oberbefehl über die Truppen beibehalten.

Tokales.

Die Beschlüsse der Arbeiter-Vorbereitungsschule auf das ihr zugegangene Verbot der Aufführung des Stückes „Die Erschlüpfung des Schlosses bei Schornborn“ ist bis jetzt, obwohl mit Rücksicht auf das bereits heute stattfindende Fest um möglichst rasche Erledigung gebeten war, ohne Antwort geblieben.

Den Mitgliedern des sozialdemokratischen Wahlvereins für den dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis zur Nachricht, daß am Sonntag, den 11. August, ein Familienausflug nach Schwanenort stattfindet.

Ueber den Tönnisanten Loh, der in dem Kottbusser Anwaltsprozess die bekannte elende Rolle spielte, haben wir zur Warnung der Parteigenossen bekanntlich verschiedene ausführliche Mitteilungen gebracht.

Geburten in Berliner Vororten. In den näheren Vororten Berlins nimmt die absolute Zahl der Geburten fortgesetzt zu. Als nähere Vororte können gelten die größeren Orte Charlottenburg, Schöneberg, Nitzdorf, Lichtenberg (mit Friedrichsberg und Wilhelmshagen), Weihensee (mit Neu-Weihensee), ferner die (vielfach mehrere Gemeinden umfassenden) Ständesamtsbezirke Großlichterfelde, Friedenau, Steglitz, Tempelhof, Treptow, Stralau, Vorhagen-Kummelsburg, Friedrichshagen, Hohenschönhausen, Pantow, Niederschönhausen, Reinickendorf, Zehlendorf, Plötzensee.

Table with 7 columns: Year (1894-1899) and Birth counts for various districts like Charlottenburg, Schöneberg, Nitzdorf, Lichtenberg, Weihensee, and other districts.

Zusammen 14553 13672 12757 12231 10926 9742

Die Zunahme (1889-94 fast 50 pCt.) dürfte zum größten Theile, wenn nicht ganz, aus der Zunahme der Bevölkerung der betreffenden Orte (s. S. 1885-90 rund 66 2/3 pCt., 1890-93 voraussichtlich nicht viel weniger) zu erklären sein.

Table with 7 columns: Year (1894-1899) and Birth counts for nearby districts like Nördliche Vororte, Stadt Berlin, and Zusammen.

(Die Zahlen für Berlin nach den Angaben des Statistischen Amtes der Stadt Berlin, von denen die weniger zuverlässigen Angaben des Kaiserlichen Gesundheitsamtes etwas abweichen.)

Der Sedaurummel in 25. Auflage treibt — wie in den „militärnützlichen Lokalen“ — ganz besonders in unserer mordepatriotischen Presse die wunderbaren Knospen.

mehr Leid artikel der großen „angesehenen“ Zeitungen sind „illustriert“ (!) mit bluttriefenden, schauerhaft zino-graphirten Massenmordsbildern, die nicht zum Ansehen sind, so verschwindet alles in diesem Pulverdampf und bruder-schwarzem Menschenblut.

Schnurrig sieht's aus, und draustich bemerkt Dr. Sigl dazu: „Ihr „Münchener Rindl“ hat aber das Eisernen Kreuz nicht auf der Brust, wie es sonst üblich ist, sondern auf der Rückseite, in verständnisvoller Würdigung der Thatsache, daß die Kraft und Stärke der Münchener „Neuesten Nachr.“ in ihrem hinteren Theile besteht.“

Ueber die Thätigkeit der Berliner Polizei geht uns die folgende bezeichnende Mitteilung zu: In Lübben war ein Buchbinder aus Berlin Anfangs Mai bei der Buchbindermeisters-Wittwe N. in Arbeit getreten.

Die außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung ist auf den nächsten Montag, nachmittags 5 Uhr, angelegt worden.

Die Zustände in der Veranstellung von Irrenanstalten erhalten auch durch einen Brief eine Beleuchtung, der uns von dem hier wohnenden Empfänger zur Verfügung gestellt wird.

Nachdem ich vor einigen Tagen bei der Direktion der Gnesener Irrenanstalt, wo sich O. seit den November vorigen Jahres befindet, angefragt, wie es ihm geht und ob es gerathen wäre, daß Mama ihn besuche, da Mama O. doch gerne wieder einmal gesehen, bekomme ich heute ein Schreiben von der Anstalt, in dem mir mitgeteilt wird, es sei leider aus Versehen übersehen worden, uns von dem am 4. Mai dieses Jahres erfolgten Tode O.'s zu benachrichtigen.

Ueber die Profetarifizierung der Aerzte in Berlin bringt das Fachblatt „Medico“ die folgende Mitteilung: „Als ein bedauerndes Zeichen der mangelhaften sozialen Lage des ärztlichen Standes muß die Thatsache gelten, daß die Honorierung der ärztlichen Vertreter in ständigem Rückgang begriffen ist.“

Die Frage, wozu denn eigentlich die von den Steuerzahlern mit schwerem Gelde erhaltene Polizei da ist, wird weiter in der Presse erörtert. Als eine Art Beschwichtigungsnotiz verbreitet ein Berichterstatter folgende Nachricht: „Um den unhaltbaren Sicherheitszuständen abzuhelfen, die sich daraus ergeben, daß die Schutzmannschaften streng an ihr Revier gebunden sind, soll die Polizeibehörde beabsichtigen, neben den festen Posten ständige Patrouillen zu schaffen, die besonders an den Reviergrenzen ihren Dienst zu verrichten hätten, ohne an ein bestimmtes Revier gebunden zu sein.“

Die Nummelsburger Wadegäste, welche auf dem dem Berliner Magistrat gehörigen Terrain Angelbuden gemietet haben und jetzt der Nummelsburger Gemeinde eine Vergnügungssteuer von 5 M. bezahlen sollen, haben sich mit einer umfangreichen Beschwerdeschrift an den Oberpräsidenten Achenbach gewendet.

In herrlichem Zustande muß die Gärtelstraße in Friedrichsberg beschaffen sein, da, wie man uns schreibt, am Dienstag Mittag ein vollbeladener Müllwagen der Firma Weidner vor dem Hause Nr. 35 obengenannter Straße vollständig im Sande stecken blieb.

Das tiefste Elend. „Originalen“ nennen bürgerliche Blätter eine Penne, die sich in der Koblanckstraße befinden soll. Dort wohnt ein Produktenhändler, der den „Naturforscher“ den Ertrag ihrer mühseligen Arbeit abzukaufen pflegt.

wurde, ist der Polizei erst durch die Zeitungen bekannt geworden, da sich Personen, die Ueberfälle oder Straftatübereien in dieser Parlanlage durchgemacht haben wollen, in den zuständigen Polizeirevieren behufs Erstattung von Anzeigen nicht gemeldet haben.

Wiederum ist ein Staatsanwalt zum Richter ernannt worden. Es ist dies der Staatsanwalt Herr vom Landgericht in Danzig, der unter dem Titel eines Landgerichtsraths als Landrichter an das Landgericht I Berlin versetzt worden ist.

Ueber die Weiterentwicklung der Stadtverkehrs-Systeme schreiben die offiziellen „B. V. N.“: Wenn gemäß dem Antrage der städtischen Verkehrsdeputation seitens der Stadtgemeinde Berlin demnächst planmäßige vergleichende Versuche mit den verschiedenen Systemen des Verkehrs mit Maschinenkraft, welche nach dem heutigen Stande der Technik für großstädtische Straßenbahnen in Frage kommen, angestellt werden sollen, so dürften auch die elektrischen Bahnen, welche den Verkehr zur Gewerbe-Ausstellung im nächsten Jahre zu vermitteln bezwecken, Gelegenheit zu praktischer Erprobung und zum Vergleich der wichtigsten Systeme elektrischen Betriebes gewinnen, und zwar für den Betrieb mit unterirdischer wie mit oberirdischer Stromzuführung.

Ein Modekrach hat, wie gemeldet wird, die hiesigen Konfektionäre betroffen. In der diesjährigen Sommersaison sind die verschiedenen Mantelmoden fast völlig außer Betracht geblieben und ganz besonders sind die sogenannten „Bigerl-Jaquets“ schwer veräußert gewesen.

Der Verbrauch an Eiern betrug in Berlin, nach dem Jahresbericht der Kellereien der Kaufmannschaft, im Jahre 1894 21 896 686 kg oder 5 703 783 Schok, d. h. 508 248 Schok mehr als 1893.

Die Nummelsburger Wadegäste, welche auf dem dem Berliner Magistrat gehörigen Terrain Angelbuden gemietet haben und jetzt der Nummelsburger Gemeinde eine Vergnügungssteuer von 5 M. bezahlen sollen, haben sich mit einer umfangreichen Beschwerdeschrift an den Oberpräsidenten Achenbach gewendet.

In herrlichem Zustande muß die Gärtelstraße in Friedrichsberg beschaffen sein, da, wie man uns schreibt, am Dienstag Mittag ein vollbeladener Müllwagen der Firma Weidner vor dem Hause Nr. 35 obengenannter Straße vollständig im Sande stecken blieb.

Das tiefste Elend. „Originalen“ nennen bürgerliche Blätter eine Penne, die sich in der Koblanckstraße befinden soll. Dort wohnt ein Produktenhändler, der den „Naturforscher“ den Ertrag ihrer mühseligen Arbeit abzukaufen pflegt.

Was, altes Eisen u. gegen einige Nickelungen umzutauschen. Viele von den Kunden des Händlers sind obdachlos, aber das genügt die Leute nicht, denn bei ihrem Abnehmer finden sie auch Nachtquartier; sie schlafen auf den Pumpen- und Papierbänken, die im Keller aufgestapelt sind. Vor früh Morgens um 5 Uhr das betreffende Haus beobachtet, der sieht, wie sich einer nach dem andern ohne Aufsehen aus dem Hause entfernt, den "Gisthaken" und den Pumpensaß möglichst unter den Kleidern verborgen. In der nächsten "Destille" wird "Kaffee" getrunken, ein "Morbidität" auf die Lampe gegossen und nun wird die Tournee angetreten. Es sind Menschen, die in diesem Schmutz und Jammer haufen und sie leben in derselben "Kulturwelt", ja nur wenige hundert Schritte entfernt von Städten, wo Börsenmärkte und andere große Stützen des Staates in Luxus und Verschwendung ein Majestätentum entwickeln, wie es vorher in der Geschichte kaum erhört war und auch mit dem Zusammenbruch der heutigen Gesellschaft glücklicherweise abgethan sein wird.

Für die Negirikirche wollen die patriotischen Bier- und Schnapswirthe bekanntlich auf Anregung des Herrn v. Mirbach die Orgel stiften. Die frommen Herren scheinen aber trotz der angenehmen Prognostik, die sie aus dem Verzaps des Alkohols ziehen, doch nicht recht mit dem Draht abdrücken zu wollen. Jetzt wendet sich an die Gastwirthe Deutschlands der deutsche Gastwirthverband mit einem ercenten Aufrufe, die Orgel zu beschaffen. 10 000 M. konnten dem Komitee bereits überwiesen werden. Es dürfte aber noch, da die Orgel mindestens 40 000 M. kosten wird, 30 000 M. fehlen. Möge sich das patriotische Publikum daher hinfert etwas energischer im Alkoholkonsum behelligen, damit für die Negirikirche die erforderlichen 30 000 M. abfallen. Der kommende Sedantag und die anderen Gedenktage bieten herrliche Gelegenheit zu solchem frommen Wirken.

Der Lohn für die Dummheit. Folgende Geschichte wird von einem Lokal-Berichterstatter erzählt: Am Montag Vormittag benutzte ein vornehm gekleideter Herr die Pferdebahn an der Potsdamer Brücke nach dem Zoologischen Garten. Hier stieg er aus, sein wohlgefülltes Portemonnaie in dem Wagen auf der Bank liegen lassend. Kurze Zeit darauf bemerkte der Schaffner des Wagens das Portemonnaie und stellte auf der Haltestelle am Zoologischen Garten in einer nahe gelegenen Restauration in Zeugengegenwart den Inhalt fest. Die Zählung ergab 850 M. Nachdem der Pferdebahnwagen die Haltestelle bereits verlassen hatte, kam der Verlierer, der inzwischen den Verlust bemerkt, dem Pferdebahnwagen in einer Drohsache nachgeritt und erhielt auf seine Frage von dem Schaffner den stimmenden Betrag zurück. Unter Höflichkeitserbeugungen und mit dem Ausdruck des Dankes überreichte der vornehme Herr, aufsehend ein Ausländer, dem Schaffner als Belohnung — 50 Pf. Auf die Entgegung des Schaffners, daß er eigentlich auf eine bessere Abfindung gerechnet, erwiderte der seine Herr: "Die 50 Pfennige gebe ich Ihnen für ihre Dummheit, daß Sie mir das Portemonnaie überhaupt wiedergegeben haben, es konnte ja ebenso gut ein Fahrgast gefunden haben." Sagt's und sprang in die immer noch neben der Pferdebahn herfahrende Drohsache und entschwand.

In der Sistrizelle der Polizeiwache des 5. Reviers ist in der vorletzten Nacht ein festgenommener gestorben. Donnerstag Abend gegen 10 Uhr brachte man dort den 61jährigen Packer Karl Lere aus der Mühlstr. 9 ein, um ihn heute früh nach dem Polizeidienstgebäude am Alexanderplatz weiter zu befördern. Lere war wegen Hehlerei festgenommen und wurde in der Sistrizelle für die Nacht untergebracht. Als man ihn Freitag früh abholen wollte, lag er tot am Boden; dem Ansehen nach hat ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht. Fälle ähnlicher Art sind neuerdings bekanntlich mehrfach gemeldet worden.

Eine jener Szenen, die auf den Herbergen zur Heimath fast zu den Alltäglichkeiten gehören, ereignete sich auch am gestrigen Nachmittag wieder. In dem bekannten Institut in der Oranienstraße war der Herbergsvater mit einem Gast in Streit gerathen, weil dieser behauptete, zehn Pfennige, die vom Wirth eingekordert wurden, schon bezahlt zu haben. Die Angelegenheit wurde mit den ordentlichen Prügelein ausgeglichen; etwa vier Mann machten sich über den Handwerksburschen her und mißhandelten ihn derart, daß alsbald eine große Blutlache von dem christlichen Wirten Zeugniß ablegte. Der Mißhandelte nahm nachher die Hilfe eines Polizeibeamten in Anspruch.

Ihren Ehemann und vier unmündige Kinder hat die Frau Anna des Arbeiters Sprilla aus der Blumenthalstr. 31 in Friedrichsberg heimlich verlassen. Während der Mann draußen auf Arbeit war, hat sich die 29jährige Frau aus der Wohnung entfernt, in der sie die Kinder zurückließ. Der Mann glaubte zunächst, daß ihr ein Unfall zugefallen sei, und suchte alle Krankenhäuser nach ihr ab, ohne sie jedoch zu finden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Frau tödlich verunglückt und ihre Leiche bisher noch nicht gefunden ist.

Vom Veteranen-Appell ins Irrenhaus. Der 46jährige Arbeiter Albert Koops aus der Schleiermacherstraße 13, der schon zweimal Aufenthalt in der Irrenanstalt zu Herberge nehmen mußte, machte als Teilnehmer am Kriege von 1870/71 am 4. d. M. den Veteranen-Appell auf dem Tempelhofer Felde mit und begab sich nachher auch mit den alten Kameraden zur Nachfeier in den Ausstellungsplatz in der Hasenheide. Als er von hier abends heimkehrte, verfiel er in Trübheit und wüthete auf dem Hofe des Grundstücks, wo er im Erdgeschos des Seitenflügels wohnte, umher. Hausbewohner benachrichtigten die Polizei des 62. Reviers, die morgens früh um 5 Uhr den Unglücklichen durch zwei Beamte abholen und wieder nach Herberge bringen ließ.

Nach nicht aufgeklärt ist ein Selbstmordversuch, der am Donnerstag um die Mittagszeit in dem Hause Genthinerstraße 55 verübt worden ist. Ein Schuhmann fand hier im dritten Stock auf der Treppe einen Mann, dessen Gesicht mit Blut besudelt war. Der Beamte lud den jungen Mann, der einen Revolver in der Hand hielt, in eine Drohsche und brachte ihn in ein Krankenhaus. Er wurde festgestellt als der 17jährige Kaufmann Hermann Wischendorf, der in der Biesenstr. 77, Hof 4 Treppen bei Popsischl wohnte. Der Mann hatte sich aus dem Revolver einen Schuß unter dem rechten Auge am Backenknochen in den Kopf gefügt. Was ihn dazu veranlaßt hat, darüber verweigert er jede Auskunft.

Der Oberlehrer Bergmann aus Schneberg, der seit dem 24. v. M. vermisst wurde, ist am Hohen Zahn im Pferschtal verunglückt. Die Leiche wurde durch ausgesandte Führer der Touristensektion "Sifaltha" gefunden und nach Sching bei Gossenfaß gebracht. Der auf so jämliche Weise aus dem Leben Geschiedene stand in der Mitte der dreißiger Jahre. Er war unverheiratet und bewohnte in Schneberg, Hauptstr. 109, eine Garçonwohnung, von welcher er sich täglich nach der Steglitzerstraße zur Ausübung seines Lehramtes begab. Bei Regina der Schulferien hatte der Verunglückte, wie alljährlich, eine Tour in das Hochgebirge angetreten. Seit etwa 16 Tagen waren sein hier lebender Bruder und die Freunde ohne jede Nachricht. Alle Nachforschungen blieben ergebnislos. Am Donnerstag Abend wurde der Hauswirth von der Auffindung der Leiche amtlich benachrichtigt.

Muthmaßliche Brandstiftung. Am 13. Juli war in den Abendstunden bekanntlich in Schmiedewitz die Bootsbauerei von Ströburg in Flammen aufgegangen. Die zur Ermittlung der Entstehungursache des Brandes eingeleitete amtliche Untersuchung hat so gravirende Verdachtsmomente gegen die Ehefrau des Bootsbauerei-Besitzers Ströburg zu Tage gefördert, daß dieselbe am Donnerstag unter dem Verdacht der Brandstiftung in das königliche Amtsgericht eingekerkert wurde.

Vor dem Kriminalgerichtsgebäude kam es gestern wieder zu einer Ausschreitung. Der Juwelier Königberger hatte den Kaufmann Simon Modern wegen Fälschens angezeigt. Der letztere wurde gestern von der dritten Strafkammer des Landgerichts I zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt. Nach Beendigung des Termins stieß der Verurtheilte Drohungen gegen Königberger aus, wodurch dieser sich veranlaßt fand, einen Seitenausgang zu wählen. Hier stieß er aber auf seinen Gegner, der ihn erwartete. Königberger ging wieder ins Gebäude zurück und hat einen Beamten, ihn bis zu dem Drohschaltplatz umweil des Hauptausganges zu begleiten. Der Beamte erfüllte die Bitte. Königberger stieg, in die Drohsche und sein Begleiter, der ihn geborgen wählte, wandte sich zum Gehen. Da sprang der Verurtheilte plötzlich hinzu und versetzte dem im Wagen Sitzenden einen wuchtigen Stoß mit einem dicken Spazierstock. Es kam nicht zu einer gegenseitigen Prügelei, da der Ratscher mit seinem Verlassen schleunigst davonfuhr.

Verhaftungen ist seit dem 1. August der 30 jährige Arbeiter Rudolf Baumann. Wer über den Verbleib Baumann's etwas weiß, wird gebeten, seiner Gerichtspr. 78, vorn 4 Treppen rechts, wohnenden Frau, welche mit ihren drei Kindern sich im größten Elend befindet, eine Mittheilung zugehen zu lassen.

Polizeibericht. Am 8. d. M. versuchte gegen Mittag ein Kaufmannslehrling sich in einem Hause der Genthinerstraße zu erschließen, verlor sich jedoch ansehnend nur leicht. — In der Chorinerstraße wurde ein sinnlos betrunkenen Mann, der aus einer Wunde am Kopfe blutete, auf der Straße liegend vorgefunden und nach dem Krankenhaus gebracht, wo ein Schädelbruch bei ihm festgestellt wurde. — Nachmittags wurde in der Pothingerstraße ein dreijähriges Mädchen von dem Pferde eines Geschäftswagens umgestoßen und durch einen Huftritt nicht unerheblich am Kopfe verletzt. — Abends wurde auf der Wache des 5. Polizeireviers ein wegen eines Vergehens festgenommener Mann tot in der Zelle aufgefunden. Nach ärztlicher Annahme ist er an einem Herzschlage gestorben. — Im Laufe des Tages fanden drei Feuer statt, darunter ein Dachstuhlbrand auf dem Grundstück Mühlstr. 49.

### Witterungsübersicht vom 9. August 1895.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12).	Wetter.	Temperatur nach Celsius (°C.).
Schwimmende	756	SW	6	Nebel	14
Hamburg	757	WSW	5	halb bedeckt	14
Berlin	758	WSW	4	halb bedeckt	15
Biesbaden	761	SW	1	wolfig	15
München	765	SW	4	wolfig	15
Wien	762	W	3	wolkenlos	15
Haparanda	761	NO	4	bedeckt	11
Petersburg	758	SW	0	wolkenlos	16
Cott.	759	WSW	5	wolfig	15
Aberdin	753	WSW	2	wolfig	18
Paris	760	SSW	3	bedeckt	18

### Wetter-Prognose für Sonnabend, 10. August 1895.

Ziemlich warmes, zeitweise heiteres, vielfach wolfiges Wetter mit mäßigen südwestlichen Winden und etwas Neigung zur Gewitterbildung.

### Gerichts-Beitung.

Übermals ein gebildeter Strolch. Seinen Abschied vom Junggesellenthum beschloß der Kaufmann Oswald Loh in würdiger Weise zu begeben. Acht Tage vor seiner Hochzeit, am 26. April d. J., hatte er seinen Freunden aus dem erwähnten Grunde eine Kneipe gegeben und kam nun mit einem derselben gegen die 12. Abendstunde die Königstraße entlang. Eine Dame, die vor ihnen ging, veranlaßte durch ihr Eingehen in so später Stunde den glücklichen Schütting, sich an sie zu wenden und ihr seine Begleitung in nicht mißzuverstehender Absicht anzubieten. Mit Entrüstung wies ihn die Dame zurück. Loh aber folgte ihr trotzdem, indem er nur einen Schritt hinter ihr blieb und mit seinem mit einer mächtigen Dirschhornkrücke versehenen Spazierstock der Dame vor dem Gesichte herum suchte. Dies, sowie ein Schlag, den sie von dem Hüpfel plötzlich mit der Stockkrücke auf die Hand bekam, veranlaßte sie nun, den sie Beklagten wegen seines regelhaften Benehmens zur Rede zu stellen und zugleich mit der Polizei zu drohen. Loh schien sich nun auch entfernen zu wollen, in der Poststraße aber trat er plötzlich in der Nähe eines Straßenbrunnens auf die Dame von neuem zu. Diese hielt erschrocken ihre linke Hand, in der sie Portemonnaie und Schirm trug, zur Abwehr vor, erhielt aber gleich hinterher einen Schlag über den Kopf mit dem Stock des Angeklagten, so daß sie blutüberströmt niederfiel. Man trug sie zur Polizei und von da zur Sanitätswache, wo ihr der erste Verband zu Theil wurde. Die erhebliche Verletzung war zwar nach mehrwöchentlichem ärztlichem Behandlung glücklich geheilt, doch klagt die Dame auch jetzt noch über stechende Schmerzen im Kopfe bei jeglichem Witterungswechsel. Das Schöffengericht hatte dem rohen Burschen für seine rohe That 600 M. Geldstrafe zudictirt und ihm zugleich empfohlen, der Verletzten geeigneten Schadenersatz zu leisten. Der Angeklagte hat sich denn auch in letzterer Hinsicht verpflichtet, 300 M. in monatlichen Raten abzugeben; gegen das Urtheil legte jedoch er sowohl, wie auch die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Der erstere suchte hierdurch eine Strafrahmung zu erreichen, während der Staatsanwalt meinte, daß die rohe That des Angeklagten mit Geldstrafe nicht gesühnt werden könne, sondern eine erhebliche Freiheitsstrafe verdiene. In der Verhandlung vor der 7. Ferienstrafkammer anerkannte der Angeklagte zwar seine Schuld, bat in der jeigen Manier unfere gebildeten Pöbels aber seinen Trunkenheitszustand und die gereizte Stimmung zu berücksichtigen, in die ihn die abwehrenden Worte der Verletzten versetzt hätten. Im übrigen habe er geglaubt, als er hinter dem Brunnen hervortrat und die Dame ihren Schirm erhob, daß diese ihn habe schlagen wollen und da habe er „zu seiner Verteidigung“ seinen Stock brauchen wollen. Der Verteidiger des rohen Jünglings, Rechtsanwalt Lindenberg, begründete hierauf die Verurteilung seines Antrags auf Strafrahmung, da nicht vorliegende, sondern fabriklässige Körperverletzung vorliege. Dem widersprach der Staatsanwalt, er verlange vielmehr eine Umänderung des früheren Urtheils in eine dreimonatliche Gefängnisstrafe. Der Gerichtshof ließ sich jedoch bei der vorerkannten Strafe von 600 M.

Die liebe Polizei. Ein schallendes Gelächter über polizeiliche Willkür erhob sich vor der 141. Abtheilung am Amtsgericht I, als wegen Polizeikonvention gegen den Rechtsanwalt Verrsten verhandelt wurde. Der Angeklagte, der zur Zeit verreiselt ist und im Termin durch einen Kollegen vertreten wurde, erhielt ein Strafmandat, weil er in seinem Grundstück Dunderstr. 8 unterlassen hatte, eine Mietherin polizeilich anzumelden. Der Rechtsanwalt beantragte richterliche Entscheidung, weil er nicht Eigentümer des Grundstücks war und dasselbe schon im Oktober v. J. verkauft hatte. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß das genannte Grundstück schon den dritten Besitzer hatte und da der jeigige nicht zu ermitteln war, so sollte, wie der Schatzmann befandete, laut Anordnung des Reviervorstandes der frühere Besitzer Bernstein das Strafmandat erhalten. Der Gerichtshof konnte sich nicht des Sachens enthalten.

Das ein beliebiger ehemaliger Besitzer herausgegriffen und in Strafe genommen werden sollte. Es wurde daher auf Freisprechung erkannt und außerdem die Kosten für die entstandene Vertretung der Staatskasse auferlegt.

Kriminalstudenten. Das öffentliche Verfahren unserer Rechtsplege hat eine Spezies von Personen geschaffen, auf die das Bibelwort paßt: „Sie säen nicht, sie ernten nicht, und — sie ernähren sich doch.“ Es sind dies die „gewerbs- und gewohnheitsmäßigen“ Kriminalstudenten, worunter natürlich nicht solche Leute verstanden werden dürfen, die aus rein sachlichem Interesse wiederholt den Justizpalast aufsuchen. Der gewohnheitsmäßige Kriminalstudent kann ein harmloser Mensch sein, der „gewerbsmäßig“ ist es niemals. Es giebt in Noabit Gesichter, die man täglich sieht. Einige dieser Leute suchen nur in die Geheimnisse der Strafrechtsplege einzudringen und glauben dann, von ihrer Weisheit anderen Zuhörern abgeben zu müssen. Sie wissen ganz genau, auf welche Strafe der Gerichtshof erkennen wird, sie verfolgen mit kritischen Bemerkungen den Gang der Verhandlung und verlassen auch bei den langweiligsten Sachen den Gerichtssaal nur dann, wenn die Sitzung beendet ist oder die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird. Wegen diese harmlosen Leute, deren Schwäche es ist, ihr Licht, welches allerdings manchmal recht trübe flackert, leuchten zu lassen, ist im allgemeinen nichts zu sagen. Weniger harmlos sind schon diejenigen, welche suchen, sich an weibliche Kriminalstudenten, an Zeuginnen oder an weibliche Angeklagte anzuschließen. Die gewerbsmäßigen Kriminalstudenten aber suchen das Publikum zu schröpfen. Sie spielen sich nicht selten als Vertreter der Presse auf, um von ängstlichen Angeklagten Schweigegelder zu heischen; eine Thätigkeit, welche leider auch von Gelegenheitsberichterstatter geübt wird, wie ein Fall, der vorläufig noch bei der Staatsanwaltschaft schwebt, klar beweist. Manche Kriminalstudenten haben sich auch wirklich einige Erfahrungen gesammelt und drängen sich an verurtheilte Angeklagte, um ihnen den Erfolg eines Rechtsmittels klar vor Augen zu stellen, ihre Hilfe anzubieten und natürlich sich dafür bezahlen zu lassen. Ein solcher Fall ist vor einiger Zeit wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt worden; er hatte sich in jedem Falle 6 M. zahlen lassen und versprochen, dafür ein Gnadengesuch einreichen zu wollen, dieses Versprechen aber natürlich nicht gehalten. Diese Vampyre ebenso wie die Preßpiraten sind ein wahrer Krebsgeschwür des öffentlichen Gerichtsverfahrens, namentlich die letzteren schädigen in ganz unglaublicher Weise das Ansehen der anständigen Berichterstatter. Die händigen Berichterstatter im Gerichtsgebäude, so wird und aus interessierten Kreisen geschrieben, sind deshalb eifrig bemüht, solche Elemente zu entlarven. Es ist auch gelungen, einem Berichterstatter mehrere Fälle nachzuweisen, in denen er unter schwindelhaften Vorspiegelungen, daß er „amtlicher Berichterstatter“ sei, u. d. d. Geld abgenommen hat. Es ist gegen den Herrn „amtlichen Berichterstatter“ nach dem Wahrheitsbeweis für seine Beschuldigung (Unwahrheit) angeboten und Gegenlage erhoben hatte. In der zweiten Klage wurde Stengel wegen einer nichtöffentlichen Verleumdung zu zehn Mart Strafe verurtheilt.

Vom Jökant. Als Nachspiel zur Schweger Reichstagswahl wurden zwei Verleumdungsklagen des Pfarrers Jökant gegen den Professor Stengel vor dem Schöffengericht in Warburg verhandelt. Die erste Klage wurde auf den 29. August verlag, nachdem dem Wahrheitsbeweis für seine Beschuldigung (Unwahrheit) angeboten und Gegenlage erhoben hatte. In der zweiten Klage wurde Stengel wegen einer nichtöffentlichen Verleumdung zu zehn Mart Strafe verurtheilt.

### Gewerkchaftliches.

Der Streik der Kistenmacher in Berlin hat eine gute Wendung zu gunsten der Arbeiter genommen. Bereits haben 18 Fabrikanten mit den Streikenden eine Einigung erzielt und den Tarif unterzeichnet. Damit ist die entschieden ablehnende Haltung, die anfänglich den Streikenden gegenüber eingenommen wurde, aufgegeben und stehen weitere Erfolge in naher Aussicht. Bewilligt haben folgende Fabrikanten: Keiling, Lindenstr. 28; Vogt, Köpnickstr. 109a; Farnold u. Henke, Hollmannstr. 37; Schuber, Wallstr. 81; Kretschmar, Reichenbergerstr. 89; Lauterbach, Kochstraße 56; Gimporn, Plan-Ufer 92a; W. Liebheim, Ritterstr. 75; Thurnagel, Melchiorstr. 23; Schalling, Stallschreiberstr. 29; Th. Adolf, Rummelsburg; Gauert, Blumenstr. 32; Schüttag, Lindenstr. 55; Fehse, Sebastianstr. 89; Feunig, Klosterstraße; Feinze, Klosterstr. 8; Engel, Weinmeisterstr. 14. Mittheilt wird uns noch, daß bei der Firma Möllinger, Mühlstr. 8, einige Arbeiter in Beschäftigung stehen, die ihren Weg über das Bahnterrain nehmen, um von hinten in die Fabrik zu gelangen. Natürlich kann dies nur geschehen mit Erlaubnis der Bahndirektion. Zum Schluß wiederholen wir den Hinweis, daß Geldsendungen an Tschernig, Fürstenstraße Nr. 17, zu richten sind.

Von der Gewerkschaft der Sattler wird seit einiger Zeit mit Eifer gegen die Mißstände in der Hausindustrie vorgegangen. Die Hausindustrie hat in dem Beruf immer mehr Eingang gefunden und zeitigt dabei alle die üblen Folgen; die mit dieser Betriebsform eng verknüpft sind. Vor allem merkt sich aber die Organisation gegen die Gewohnheit der Militärverwaltung, ihre Aufträge an große Lieferanten zu geben, die die übernommene Arbeit von Hausindustriellen anfertigen lassen. Gegenwärtig ist dem preussischen Kriegsministerium eine Petition mit 1278 Unterschriften und dem sächsischen Ministerium mit 125 Unterschriften überreicht worden. Diefelbe Petition soll auch in den nächsten Tagen dem württembergischen und bayerischen Kriegsministerium zugehen. Ueber die Wünsche der Petenten läßt sich die Petition folgendermaßen aus:

Die unterzeichneten Sattler und in Militärreflekten-Fabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erlauben sich an das Kriegsministerium folgende Bitte zu richten: In den Verträgen, welche zwischen dem Kriegsministerium und Firmen, die sich um Militärarbeit bewerben, abgeschlossen werden, ist folgende Bestimmung aufzunehmen: „Der Unternehmer verpflichtet sich, die übernommene Arbeit in eigenen Werkstätten anzufertigen. Das Weitergeben derselben an Zwischen-Unternehmer und Hausindustrielle ist untersagt. Ferner wird gebeten, die dem Kriegsministerium unterstehenden Behörden und die Regimenter anzuweisen, in die von ihnen abzuschließenden Verträge dieselbe Bestimmung aufzunehmen.“

In einer längeren Begründung dieses Verlangens wird dargelegt, wie aus dem kleinen Hausarbeiter nach und nach der Zwischenmeister wird, der wiederum die ihm beschäftigten Arbeiter ausnützt, um die Arbeit zu den von dem Großunternehmer festgesetzten niederen Preisen herzustellen. Es ist erklärlich, daß auch die Frau und die Kinder bei dem geringen Verdienst dem Heimarbeiter behilflich sein müssen. In der letzten Zeit war es bei geregelter Arbeitszeit nicht möglich, mehr als 12-15 M. Wochenlohn zu erzielen. Das hierbei ein unverheirateter Arbeiter, geschweige ein Arbeiter mit Familie nicht existiren kann, ist klar. Die Arbeitsstätte ist die Küche oder eine enge Stube und dadurch entstehen natürlich, wie allgemein in der Hausindustrie, die unheillichsten sanitären Mißstände. Zum Schluß heißt es: „Es kann dem Kriegsministerium nicht gleichgültig sein, ob die vom Staate bestellten Arbeiten auf einen



N. St. Die Sachen gehören Ihrer Ehefrau und hasten für Ihre Schulden nicht. Ihre Ehefrau muß sich aber den Beweis ihres Eigenthums sichern. — N. B. 35, S. 36. Ja. — F. W. Lassen Sie es auf eine Klage ankommen. Ob der Ausgang sicher für Sie günstig sein wird, läßt sich nicht vorherzagen. — Straßburger S. Auch in der Mittheilung der wahren Thatsache, daß jemand bestraft ist, kann eine Verleumdung gefunden werden. — N. A. 43. Sie müssen kündigen, falls nicht etwa der bloß mündlich geschlossene Mietvertrag sich auf einen Mietzins über 150 M. bezieht. Für letzteren Fall würde der Mietvertrag als auf ein Jahr geschlossen gelten und ohne Kündigung dann ablaufen. — Luise 25. 1. Wegen Nr. 1 liegt Verjährung vor. 2. Ist es derselbe, wie bei 1, so hastet er, sonst nicht. — N. G. Lassen Sie die Ehescheidungsklage durch einen Anwalt anstrengen. — Emil W. 19. Dezember 1886. — J. Ja. — P. Schmidt. Die Verurtheilung zu einer Freiheitsstrafe ist eine zeitliche oder eine lebenslängliche. Das Höchstmaß der zeitigen Freiheitsstrafe ist 15 Jahre. Wenn irgend ein Bierpolitiker oder irgend ein Käseblatt den grammatikalisch unrichtigen Ausdruck „Verurtheilung zeitlich“ statt „Verurtheilung zu lebenslänglichem Zuchthaus“ gebraucht hat, so sollten Sie sich bei einiger Ueberlegung selbst sagen können, daß die übrigen

wiederholt an uns gerichtete Frage „ob ein Unterschied zwischen einem zeitlichen und einem lebenslänglich verurtheilten Verbrecher besteht“, eine blöde ist. — F. N. 38. Ja. — Sch. Nein.

### Briefkasten der Expedition.

B. Thomas. Eine derartige Buchhandlung ist uns nicht bekannt. Doch können Sie jedes gewünschte (auch sachwissenschaftlichen Inhalts) Buch durch unsere Buchhandlung beziehen.

### Besuchszeit

verschiedener Museen und sonstiger Sehenswürdigkeiten. Altes und Neues Museum am Lustgarten. Besuchszeit täglich, mit Ausnahme des Montags in den 6 Wintermonaten von 10-3 Uhr, in den 6 Sommermonaten von 9-3 Uhr; Sonntags im April-September 12 bis 6 Uhr, Oktober und März 12-6 Uhr, November und Februar 12-4 Uhr, Dezember und Januar 12-3 Uhr (Montags geschlossen). — Die Nationalgalerie in der Museumsstraße. Besuchszeit Wochentags von 10-3 Uhr (Montags ausgenommen). Sonntags im April-September von 12 bis 6 Uhr, im März und Oktober 12-3 Uhr, Februar und November 12 bis 4 Uhr, Januar und Dezember 12-3 Uhr (Montags geschlossen). — Kunstgewerbemuseum, Pring Albrechtstr. 7. Geöffnet an den Wochentagen (Montags ausgenommen) im Sommer von 9-3 Uhr, im Winter von 10-3 Uhr, Sonntags April-September von 12-6 Uhr, Oktober und März 12-3 Uhr, November und Februar 12-4 Uhr, Dezember und Januar 12-3 Uhr (Montags geschlossen). — Museum für Völkerverkunde, Königsplatz 120. Besuchszeit wie im Kunstgewerbemuseum (Montags geschlossen). — Völkerverkundemuseum, Königsplatz 120. Besuchszeit Sonntags wie im Kunstgewerbemuseum. — Museum für Naturkunde, Invalidenstr. 43. Besuchszeit Sonntags wie im Kunstgewerbemuseum. — Museum für die Geschichte der Naturwissenschaften und Erzeugnisse der Kunstgewerbe, Königsplatz 120. Besuchszeit Sonntags wie im Kunstgewerbemuseum. — Reichspostmuseum, Leipzigerstr. 16. Geöffnet Sonntags 12-3 Uhr, Wochentags, Donnerstags, Freitag von 11-3 Uhr (Montags geschlossen). — Rathhaus, Königsplatz. Geöffnet täglich außer Donnerstags und Freitag von 11-3 Uhr (Montags geschlossen). — Kunstausstellung des Vereins Berliner Künstler, Wilhelmstr. 22. Sonntags 11 bis 3 Uhr, Wochentags 10 bis 4 Uhr. So wenig Entree. — Sternwarte, Endeplatz 22. Wochentags und Sonntags von 9 bis 11 Uhr Wochentags. — Urania, Welfenschloss-Theater, Sternwarte. Sonntags 6-9 Uhr, Wochentags von 6 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends, Entree 50 Pf. Zuschlag für Theater von 50 Pf. bis 2 M. — Aquarium: Schadowstr. 14. Geöffnet von 9-6 Uhr. Entree Sonntags 50 Pf., an jedem letzten Sonntag im Monat 25 Pf. — Cassan's Panoptikum, Friedrichstr. 10. Geöffnet 10-10 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf. — Cassan's Panoptikum 10-10 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf. — Marine-Panorama, Am Lehrter Bahnhof. Sonntags von 9-9 Uhr. Entree 50 Pf. — Kaiser-Panorama, Passage (Unter den Linden). Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. 300 verschiedene Reisen, Landschaftsbilder. Jede Reise 20 Pf. — Zoologischer Garten, Zooanlage. Sonntags 50 Pf. — Borja's Garten mit Palmenhaus, Alt Moabit 25-26. Eintrittspreis 50 Pf.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

Sonnabend, den 10. August.  
**Opernhaus.** (Kroll's Theater.) Der Troubadour.  
**Schauspielhaus.** Wilhelm Tell.  
**Deutsches Theater.** Weh' dem, der lügt.  
**Essing-Theater.** Der Raub der Sabinerinnen.  
**Friedr.-Wilhelmstädtischer Park.** Berlin amüsiert sich.  
**Neues Theater.** Tata-Toto.  
**Alexanderplatz-Theater.** Diane, die zweite Frau.  
**National-Theater.** Berliner im Feuer und Wasser.  
**Theater Unter den Linden.** Hund um Wien. Die Schwägerin von Saragozza.  
**Apollo-Theater.** Ein Abenteuer im Harem.  
**Flora-Charlottenburg.** Hans Seiling.  
**W. Loach's Sommertheater.** Die Berliner Wäscherin.

**Urania**  
Anstalt für volksthümliche Naturkunde.  
Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).  
Geöffnet von 5-10 Uhr.  
Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.  
Näheres die Anschlagzettel.

**Passage-Panoptikum.**  
**Tunesische Truppe:**  
Schlangenschwörer, Arabische Schule, Bauchtänzerinnen, Derwische etc.  
  
Herren-Hüte 1,25  
Knaben-Hüte 85 Pf.  
neueste Façons verkauft das Fabrikkomptoir, jetzt Barnimstr. 4 u. 5 I

**C. Fröhlich's**  
Gesellschaftssäle und Garten  
Schönhauser Allee 161.  
Jed. Sonntag, Dienstag u. Sonnabend:  
Concert, Specialität-Vorstellung.  
Anfang 7 Uhr. Entree frei.  
Sonntags Anf. 4 Uhr. Programm 10 Pf.  
Bei ungünstiger Witterung im Saal.  
Jed. Sonntag, Montag, Mittwoch: Ball.  
Jeden Mittwoch: Kinderfest.  
Entree: Kinder 10 Pf., Erwachsene frei.  
Kaffeezeit täglich v. 2 Uhr ab geöffnet.  
Für Vereine u. Gesellschaften v. 200 Pf.  
Specialitäten-Vorstellung frei. [28328]

**Reichshallen.**  
Im prachtvollen Garten (bei ungünstiger Witterung im Saal):  
Täglich:  
**Humoristische Soiree** der Norddeutschen Quartett- u. Couplet-Sänger  
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
Referierplatz 50 Pf.  
Sonntags: Anfang 7 Uhr.  
Entree 50 Pf., ab 9 Uhr 30 Pf.  
Die Verbündeten von der Kanalfest.

**Danksagung.**  
Für die viele herrliche Theilnahme und die vielen Kränzspenden, die sie meinem lieben unvergesslichen Manne, dem Metallarbeiter Hermann Gattke, erwiesen haben, sage ich hiermit allen seinen Verwandten, Kollegen, der Firma G. Wiedmann, dem Metallarbeiter-Verein, sowie dem Rauchklub „Ochloer“ meinen tiefgefühlten Dank. 2822b  
Wittwe E. Gattke nebst Söhne.

**Goldin-Remontoir-Anker-Uhr.**  
Nur M. 4.50.  
Nur M. 4.50.  
Wenn es Ihnen beliebt, nicht zu unterschätzen, verleihe ich von heute ab zum Spottpreise von nur M. 4.50.  
Damen-Uhren à M. 5.50.  
Prachtvolle, moderne Goldin-Ketten u. Ringe für Herren u. Damen à M. 1.50.  
So lange der Vorrath reicht. Garantie für guten Gang 3 Jahre. Feilich's Reparatur-Vertrieb in Dresden-A 9.

**Achtung!**  
Künstl. Zähne v. 8 M. an. Täglich wochentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Mercurdämmen, sonst Gabel, Lausiger Platz 2. Gieselerstraße 12.

**Kaninchen-Auktion.**  
Sonnabend, abends v. 8 Uhr an, werden Neue Friedrichstr. 44 schöne Zucht- und Schlachtkaninchen großer Rassen meistbietend versteigert.

**Genossen!**  
Schankgeschäft, gr. Mittagstisch, nachweislich gut, an zahlungsfähigen Käufer preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen Lindenstr. 61, Zigarrengeschäft. 26246\*

**Weissbier!**  
Für Fabriken und Werkstätten  
Wiederverkaufspreise:  
25 große Weissen für 3.- Mark.  
40 kleine " " 3.-  
45 1/2 " " 3.-  
Berliner Export-Weissbier-Brauerei  
A. Seidler, Berlin W.,  
Sebanstr. 73-75 u. 82.  
Fernsprecher: Amt Schöneberg Nr. 92.

**National-Theater.**  
Große Frankfurterstraße 182.  
Direktion: Max Samst.  
Berliner im Feuer und Wasser.  
Vollständig in 5 Akten und 7 Bildern von Fritz Schäfer.  
Musik vom Kapellmeister A. Wiedecke.  
Regie: Max Samst.  
Dirigent: Kapellmeister A. Wiedecke.  
Beleuchtungsbefehle vom Obermaschinenmeister G. Kalomsky.  
Die wasserdichten Stoffe sind von der Firma Robert Reichelt.  
Feuerwehrrapparat aus dem Institut des Herrn Ingenieur Wieland.  
Wirkliches Feuer, wirkliches Wasser und Regen.  
Wons sind gültig.  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

**Ausstellung Italien in Berlin.**  
Heute, Sonnabend, den 10. August 1895;  
**Dreizehnter Tag**  
des 30-tägigen Hunger-Experimentes des Signor Giovanni Succi.  
Verträgliches Bulletin vom Donnerstag, den 8. August: Puls 80. Atmung 24. Temperatur 35,8. Urprüngliches Gewicht 71,500 Kilogr. Heutiges Gewicht 65,700 Kilogr. Dynamometrie: 55 Kilogr. Getrunkenes Wasser in 24 Stunden 500 Gramm Fürstendamm, 100 Gramm Gumpadi Janos. Allgemeiner Zustand: gut.  
Der Eintritt in das Beobachtungszimmer des großen Pavillons, in welchem sich Signor Succi unter strengster ärztlicher Ueberwachung aufhält, ist jedem Besucher der Ausstellung gestattet.  
In der Ausstellung:  
**Groses Fest-Programm.**  
Entree 50 Pf.

Zur Canal-Eröffnung sollte ich schon mein **Benefiz** haben. Der damaligen schlechten Witterung wegen findet heute **Sonnabend** mein Benefiz im **Friedrich-Wilhelmstädtischen Concert-Park** statt und da heißt die Parole: **Berlin amüsiert sich.**  
Zu recht zahlreichem Erscheinen: je voller, je stiller ladet ganz ergebenst ein **Der kleine Fränkel.**

Heute, **Sonnabend, den 10. August:**  
Extra-Soirée der allberühmten **Stettiner Sänger**  
in der **Victoria-Brauerei**  
(Nahe Potsdamer Brücke.)  
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.  
Nach der Soirée: **Tanzkränzchen.**  
Morgen, Sonntag: **Victoria-Brauerei.**  
Großartige Sonntags-Soirée mit urkomischem Ensemble-Programm.

**Castan's Panoptikum.**  
**Das Bärenweib.**  
Ein Flug durch die Luft!  
Bestrafte weibliche Eitelkeit.

**Schweizer Garten.**  
Am Königsthor. Täglich: Am Friedrichshain.  
**Konzert und Vorstellung.**  
Nette Matrosen. — Die Allerweltswittwe. — Ein moderner Rasiralon. — Lebende Bilder u. Specialitäten.  
Volkshelmsitzungen und Paß.  
Von 5-7 Uhr: **Freier Damentanz.**

**Volksgarten**  
(ehem. Weimann's Volksgarten)  
Gesundbrunnen, Badstr. 56/57.  
Direktion: Max Samst.  
Heute:

**Nordhäuser**  
Liter.-Flasche 80 Pf., 90 Pf., 1 Mark mit Pf.  
Korn (verschied. gemischt) Str. 45 Pf. ohne Pf.  
Lilbre, Cognac, Rum, Ungarweine etc.  
Carl Schindler, Chausseestr. 55.

**Gr. Sommernachtsfest**  
Groses Konzert u. Theater-Vorstellung.  
Specialitäten I. Ranges.  
Auftreten des beliebten Tanzkomikers Eugen Millards.  
Chansonetten, Soubretten, Liedersänger, Lustgymnastiker etc.  
Täglich: **Familien-Ball.**  
Kasseneröffnung 8 Uhr. Anfang 4 Uhr.  
Passé-partouts haben Gültigkeit.  
Entree 20 Pf. Ref. Pl. 10 Pf.  
Geben den prachtvollen Weimann'schen Volksgarten an Vereine wochentags unentgeltlich ab.

**Ostbahn-Park**  
Hermann Imbs.  
Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Platz.  
**Theater- und Specialitäten-Vorstellung**  
Garten-Concert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors W. Carlson's.  
Anfang Sonntags 4 Uhr. Entree 20 Pf. Donnerstags 5 Uhr. Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier verabreicht wird.  
Volkshelmsitzungen jeder Art. 4 Regeldampfen zur Verfügung.  
Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.

**Billigste Schuhwaaren aller Art** im Einzelverkauf zu streng realen **Engros-Preisen** namentlich für Leder des „Vordrills“. **Rosenthal**, Landsbergerstr. 76 I. 2906L\*

**Achtung! Kein Laden.**  
**Kontroll-Schuhmarkt.**  
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 70 Pf. 2323L\*  
H. F. Dinslage, Kottbuserstr. 4, Hof part.

**Die Freude der Hausfrau!**  
Ich versende als Specialität meine  
Schl. Gebirgsballeinen  
74 cm breit für 13 M.,  
80 cm breit für 14 M.,  
meine  
Schl. Gebirgsrolleinen  
76 cm breit für 15 M.,  
82 cm breit für 17 M.,  
das Schloß 3 1/2 Meter bis zu den feinsten Qual.  
Spec. Musterbuch von sämtlichen Leinen-Artikeln wie Bettstücken, Inletts, Drills, Hand- u. Taschentücher, Tischläuch., Satin, Wallis, Piqué-Barchend etc. franco.  
J. GRUBER, Ober-Glogau I. Schl.

Empfehle allen Freunden u. Genossen mein **Schuh- u. Stiefel-Lager.**  
28668\* G. Kördel, Forsterstr. 5.

**Neell und billig**  
kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von W. Hitzelke, gegründet 1872, Zfasserstr. 13, Ecke Admiralsstraße, am Kottbuser Thor. 18872\*

**Vier Mark** kosten 2 Kabinet- und 12 Bistbilder bei **Böhme**, Lindenstr. 43, gegenüber der Zimmerstraße.

**Für 5 1/2 M.**  
kauft man die beste Konzert-Fiedharmonika „Triumph“ nur bei **Wilh. Muehler, Musik-Exporthaus, Neuenrade (Westfalen).**  
Diese Harmonika hat 10 Tasten, 2 Register, 2 Doppelbälge (Schaf, Balg), 2 Bälge, 20 Doppelstimmen, 2 Zuhalter u. Nebenbälge. Jede Balgfaltende ist mit Stahlschoner versehen, wodurch unverwundt. Musik Schör. Größe 35 cm. Selbstlernschule gratis. Wirkl. große Prachtinstrumente. Verpackung umsonst. Porto 80 Pf. 1000 Mark demjenigen, welcher mir beweist, daß ich keine reelle Waare führe. Nichtgefallende Waare nehme zurück, daher kein Risiko.

**Roh-Tabak**  
(sehr preisw. Sumatra's)  
**Rud. Völcker & Sohn,**  
Köpnickerstr. 45.

Ein **Sophia** und Parteebild bill. zu verl. Wasserthorstr. 69, Hof 2 Tr. rechts.

**Defikation** ist zu verl. Näheres Krautstr. 2. [2626\*]

Kleine, helle, freundl. **Wohnungen** sind billig zu vermieten.  
Brunnenstr. 157.

Stargarderstraße 71, Pappell Allee 106, nur Vorderwohnungen. 2fenstr. Stube u. Küche v. 16 M. an, zwei 2fenstr. Stube und Küche von 300 M. an. 2020b

Kleine Hofwohnungen, billig Swinemünderstraße 35 bei Gubner.

Freundl. Schlafst. Holzmarktstr. 73, 4 Tr. I.  
Gen. sucht snub. Schlafstelle im C. oder S. Adresse u. A. 15, Postamt 19.

**Arbeitsmarkt.**  
**Achtung, Sperre!**  
**Klavierarbeiter.**  
Die Kollegen der Pianofabrik von Julius Pfaffe haben wegen Lohn-differenzen die Arbeit niedergelegt. Zugang ist strengstens fern zu halten. Die Werkstatt-Kontroll-Kommission.

**Achtung!**  
**Parquetbodenleger!**  
Die Kollegen der Firma **Rosenfeld & Cie.** haben wegen Lohn-differenzen die Arbeit niedergelegt. Zugang ist strengstens fern zu halten. Die Werkstatt-Kontroll-Kommission d. Deutschen Holzarbeiter Verbandes.

2 Korbmachergefallen u. 1 Zattlergefaße auf Polsterarbeit werden gesucht. Näheres ist am Sonntag, Schorn-str. 20, bei Duff, zu erfragen.

Tüchtige **Barockvergoldner** verlangt Goldleichenfabrik Liegnitzerstr. 15.

**Partonarbeiterinnen** auf dauernd verl. Radestock, Sebanstr. 61

**Schrift-Maler**  
bei dauernder Beschäftigung und gutem Lohn verlangt [2614b\*]  
**R. Pretsch,**  
24, Brüderstraße 24.  
Geübte **Auschnider** auf Gold-leisten verl. Liegnitzerstr. 15. [2620b\*]

## Das Arbeiter-Sekretariat der Stadt Nürnberg

veröffentlichte vor kurzem in unserem Partei-Organ, der „Fränkischen Tagespost“, eine Geschäftsübersicht über die Thätigkeit in dem ersten Halbjahre 1895. Das Institut ist ein Anstaltsbureau, das von jedem Arbeiter unentgeltlich in Anspruch genommen werden kann. Es gewährt dem Arbeiter Rath in allen gewerblichen Streitigkeiten, giebt ihm Anweisung, wie er seine Rechte in Beziehung auf das Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidengesetz wahren kann und erteilt praktische Ratschläge hinsichtlich des Versammlungs- und Vereinsrechts. In enger Verbindung damit stehen eine Reihe anderer Funktionen, so daß das Institut eine hohe sozialpolitische Bedeutung erlangt hat, die in Arbeiterkreisen ihm die nöthige Werthschätzung und Anerkennung gebracht haben. Benutzt wurde die Einrichtung in den ersten sechs Monaten dieses Jahres von 8292 Personen. Von den vorgebrachten Gegenständen wurden 2385 durch mündliche Anstaltserledigung, 608 Personen wurden mit ihren Angelegenheiten an Anwälte verwiesen und 899 Fälle blieben bei dem Bureau anhängig. Ueberaus zahlreich waren die Fälle, wo in Unfallsachen die Hilfe des Sekretariats in Anspruch genommen wurde. Der Bericht weist hier 546 Gegenstände auf. Vielfach klagen die Arbeiter und sehr mit Recht über die Art der Festsetzung der Rente. Das Urtheil der Vertrauensärzte stellt sich hierbei immer mehr als ungeeignet heraus, da den Ärzten vollständig die Beurtheilung der Arbeitsunfähigkeit in Rücksicht auf die Art der Beschäftigung des Verunglückten fehlt. Trotzdem mehrfach versucht wurde, dem Gutachten der Ärzte Urtheile von unparteiischen Fachleuten gegenüber zu stellen, haben doch die Gerichte sich nur von dem Gutachten der Ärzte leiten lassen. Eine eigenthümliche Anschauung hat sich bei der Beurtheilung der Berufschäden eingebürgert. Hier sind eine Reihe von Ansprüchen zurückgewiesen worden, trotzdem unabweisbar nachgewiesen war, daß der betreffende sich dieses Leiden im Beruf zugezogen hat und es seine Erwerbsthätigkeit schwer benachtheiligt. Allgemein beklagen sich die Arbeiter über die medico-mechanischen Institute, die sie als „Hollerhammer“ und „Zuchthäuser“ bezeichnen, weil sie sehr oft die Erwerbsthätigkeit des Verletzten nicht erhöhen, den Kranken aber einer Tortur unterziehen, die ihm den Aufenthalt in der Anstalt nicht zu dem angenehmsten gestaltet.

Bezüglich der Invaliditäts- und Altersversicherung wurde das Sekretariat zum größten Theil von Personen benützt, welche in Landbezirken ihren Wohnsitz haben. Aus dem hierdurch erwachsenen Verkehr mit den ländlichen Gemeindeverwaltungen wurde die Ueberzeugung gewonnen, daß in Beziehung auf dieses Gesetz noch große Unklarheit herrscht und viele Personen, welche zum Rentenbezug gesetzlich berechtigt wären, keine Rente erhalten, weil sie über die Verhältnisse nicht informiert sind.

Unter Lohn- und Arbeitsdifferenzen sind alle Streitigkeiten rubricirt, die sich auf die Erwerbsverhältnisse der Arbeiter und ihre organisatorische Thätigkeit beziehen. Mit 882 Fällen dieser Art wurde das Sekretariat befaßt. Es handelt sich zum größten Theil um Entlassung von Arbeitern ohne Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist, Verlassen der Arbeit ohne Kündigung oder bevor der Akkord aufgearbeitet war, um ungenügende Beschäftigung bei Akkordarbeit, um Lohninbehaltungen, widerrechtliche Verwendung von Strafgebern, Differenzen über die aufgestellte Arbeitsordnung u. s. w. Der größte Theil dieser Fälle erledigte sich durch mündliche Auskunft; viele Unternehmer verständigten sich mit ihren Arbeitern, nachdem ihnen klar gemacht war, daß im Falle der Klageerhebung Verurtheilung erfolgen müsse. Ueber den Verlauf der Arbeitsverhältnisse, wie über eine Reihe strafrechtlicher Verfolgungen, die infolge der Streibewegung gegen mehrere Arbeiter eingeleitet wurden, giebt der Bericht eine eingehende Darstellung; unter anderem weist er mehrere Klagen wegen Verurtheilung und Erpressung auf. Die Arbeiter erfahren daraus wiederum, wie vorsichtig sie bei ihren Lohnkämpfen zu Werke gehen müssen, um nicht in den Maschinen der heutigen Rechtsprechung hängen zu bleiben.

So berechtigte Klagen übermittelte wurden, hatte die Fabrikinspektion bereitwillig die Untersuchung angeordnet. Auch sonst gestaltete sich der Verkehr mit den Behörden zu einem entgegenkommenden.

Die weiteren Aufgaben des Instituts, auch statistische Erhebungen über die Gewerkschaftsorganisation zu pflegen, berechtigen zu der Annahme, daß dem Unternehmen dauernd eine beachtenswerthe Stellung in der Arbeiterbewegung erhalten bleibt. Zum Schluß sei bemerkt, daß von unseren Parteigenossen ins Leben gerufene Institut hat seine Erfolge und seine Bedeutung erhöht durch die treffliche Leitung, die in den Händen unseres Parteigenossen Segth liegt.

## Kunst und Wissenschaft.

**Der Polizeiknäppel gegen die Wiener Arbeiterbühne.** Die artistische Leitung der Wiener Arbeiterbühne giebt sich der bestimmten Erwartung hin (N), die beiden dramatischen Werke, welche für die Eröffnung in Aussicht genommen und von der Polizeibehörde zur Aufführung nicht zugelassen worden waren, das größte Drama „Ferdinand Lassalle“ und die Szene aus dem Arbeiterleben „zu alt“, schon in der allernächsten Zeit freigegeben zu sehen. Beide Stücke, welche schon einstudirt sind, sollen in diesem Falle bald vorgeführt werden. Ihr Verfasser ist der artistische Leiter des Unternehmens, der Arbeiter Hans Bernauer, ein gewesener Schauspieler. In „Ferdinand Lassalle“ wird, nach dem „B. B. Courrier“, dem wir diese Nachricht entnehmen, neben der Liebesaffäre des Felden, die das Duell mit dem Bojaren Kacowiza tragisch beschließt, als Hauptmotiv die begeisterte Agitation Lassalle's für das allgemeine direkte Wahlrecht und seine Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, also die Affoziationsidee, behandelt. Auch die Aufführungen von Gerhart Hauptmann's „Weber“ und Heinrich Waultzhaup's „Arbeiter“ sind — die Einwilligung der Behörde vorausgesetzt, die aber kaum erfolgen dürfte — in Aussicht genommen. Diese Vorstellungen würden das neue Unternehmen im Raimund-Theater in Szene gehen. Für das neue Unternehmen giebt sich in Arbeiterkreisen ein lebhaftes Interesse kund und der Verein „Arbeiterbühne“ zählt seine Mitglieder schon nach Hunderten.

**Willek van Inhelen,** der mit der Christijnschen Truppe in Berlin in „Freund Fritz“ beinahe einen großen Erfolg zu verzeichnen hatte, hat diese Rolle in deutscher Sprache einstudirt und wird nunmehr mit einer Berliner Theaterdirektion Unterhandlungen wegen eines in der deutschen Reichshauptstadt zu absolvirenden Gastspiels anknüpfen.

**Altgriechische Musik.** Im Verlauf ihrer Ausgrabungen in Delphi hat die französische archäologische Schule, wie seinerzeit mitgeteilt wurde, auch das Gebäude entdeckt, das von Pausanias als das „Schahhaus der Athener“ bezeichnet wird, sowie ferner auch zwei große Steinplatten, die einen inschriftlichen Text mit Musikbegleitung enthalten. Bei den Arbeiten der ersten Kampagne fand man 14 Bruchstücke in verschiedener Größe; von diesen Bruchstücken unterschieden sich vier von den übrigen sehr durch eine abweichende Musikbezeichnung und

## Soziale Rechtspflege.

Eine Warnung an alle, die auf Grund der Unfallversicherungsgesetze gegebenenfalls Rentenansprüche geltend zu machen denken, geht uns zur Veröffentlichung zu. Unser Gewährsmann führt aus: Daß an sich zum Bezuge von Unfall- bzw. Hinterbliebenenrente Berechtigte unter Umständen um ihr Recht „von Rechts wegen“ kommen können, dürfte wenig bekannt sein, und doch kommt das thatsächlich des öfteren vor. Es handelt sich hier um Fälle, in denen fraglich war, ob diejenige Berufsgenossenschaft entschädigungspflichtig sei, welche vom Verletzten oder von den Hinterbliebenen eines den Gefahren des versicherten Betriebes Erlegenen dafür gehalten wurde, oder ob eine andere Genossenschaft die Entschädigung (Rente) zu zahlen habe. Die betreffenden Kläger begingen einfach den Fehler, wohl freigestellt gegen den ablehnenden Bescheid der einen in Frage stehenden Berufsgenossenschaft, z. B. einer landwirtschaftlichen, Berufung einzulegen und auch rechtzeitig beim Reichs-Versicherungsamt gegen das zurückweisende Urtheil ihres Schiedsgerichts Rekurs zu erheben, nicht aber den Bescheid einer etwa in den Rechtskreis hineingezogenen industriellen Berufsgenossenschaft anzusehen. Die Folge war der völlige Verlust der Rentenbezugsberechtigung, weil die höchste Instanz, das Reichs-Versicherungsamt annahm, der Kläger bzw. der Mann der Klägerin sei nicht im Banne eines der besagten landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zugehörigen Betriebes verunglückt, sondern es liege ein Unfall in industriellen Betriebe vor, und weil andererseits der ablehnende Bescheid der industriellen Berufsgenossenschaft rechtskräftig geworden war. Rechtskräftig wird der Bescheid einer Genossenschaft, wenn innerhalb vier Wochen dagegen nicht Berufung eingelegt ist, und eine eben so lange Frist gewährt das Gesetz den Parteien, gegen schiedsgerichtliche Urtheile den Rekurs beim Reichs-Versicherungsamt zu erheben. Hiernach können die es angeht, nicht genug davor gewarnt werden, in einschlägigen Fällen nur die eine in Frage stehende Berufsgenossenschaft im Auge zu haben. Derjenige wird am besten thun, welcher gegen jede der betreffenden Genossenschaften den Instanzenweg bis zum Rekursgericht verfolgt. Uebrigens hat kürzlich ein Senat des Reichs-Versicherungsamtes den Versuch gemacht, einem auf die beschriebene Weise formal um seinen Rentenanspruch gekommenen Verletzten doch noch zu einer Rente zu verhelfen. Der Kläger war bei der Bedienung einer Dampf-Treppmaschine verunglückt, welche, wie das vielfach üblich ist, mit einem der Bedienungsmannschaft von einem Industriellen vermietet worden war. Weder die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen, noch die nordöstliche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft wollten haftbar sein. Die eine meinte, es liege kein landwirtschaftlicher Betriebsunfall, die andere, es liege doch ein solcher vor. Während nun der Kläger gegen den Bescheid der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft alle Instanzen ohne Erfolg durchließ, unterließ er es, gegen das ihm ebenfalls ungünstige Urtheil des Schiedsgerichts der Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft den Rekurs einzulegen. Wohlgerührt handelte es sich lediglich um die Frage, welche Genossenschaft haften. Wenn vorliegend mit Bezug auf die Klage gegen die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft gesagt ist, daß alle Instanzen ohne Erfolg vom Kläger in Anspruch genommen wurden, so ist das nur bedingt zu verstehen, denn das Reichs-Versicherungsamt erkannte wie folgt: Die Entscheidung sei aufgehoben und beschloffen worden, die nordöstliche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft zu veranlassen, sich aufs neue zu äußern (d. h. einen neuen Bescheid zu geben), da der Kläger möglicherweise als gewerblicher und nicht als landwirtschaftlicher Arbeiter anzusehen sei. — Mit anderen Worten heißt dieser Entscheid: Der Kläger ist gewerblicher Arbeiter, die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft hat ihn nicht zu entschädigen, aber wir wollen, ehe das endgültig ausgesprochen wird, doch noch einmal sehen, ob sich nicht die Herren von der Eisen- und Stahl-B. G. durch ihr gutes Verze dazu bestimmen lassen werden, dem Kläger den Weg zu einer Rente zu ebnen, obwohl die Unterlassung des Rekurses seitens desselben sie dazu nicht verpflichtet. — Sicher ist diese Stellungnahme des Senats sehr anerkenntenswerth — ob aber die Genossenschaft in der gewünschten Weise darauf reagiren wird?!

Die „Heimstätte für Verletzte“, welche die Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft in Schönhausen besitz, spielte in einem Prozeß eine große Rolle, den der Kutscher Fessig gegen die genannte Genossenschaft führte. Fessig, der infolge eines Betriebsunfalls zu einer Gehirnerschütterung gekommen war, hatte man gegen Gewährung einer Familienrente in die Anstalt aufgenommen, um durch eine gründliche Kur den Prozeß

der ihm verbliebenen Erwerbsfähigkeit möglichst in die Höhe zu treiben. Der Unfall war am 18. September 1893 erfolgt und hatte die Genossenschaft 2. zunächst 100 Prozent, d. h. die Rente für völlige Erwerbsunfähigkeit gewährt. Die Kur in der Heimstätte begann am 28. Juni 1894, Fessig fand dieselbe jedoch bald so gründlich, daß er meinte, bei längerer Dauer nicht mehr mit dem Leben davon zu kommen, und trotz aller Warnungen vor den gefährlichen Folgen am 10. Juli die Anstalt verließ. Seitens der Berufsgenossenschaft wurde dann die Rente auf 50 pCt. herabgesetzt und zwar für die Zeit vom 1. Okt. 1894 ab. Zu Grunde lagen diesem Bescheid die Gutachten der Anstaltsärzte, die angaben, beim Verbleiben in der Heimstätte wäre des Klägers Erwerbsfähigkeit durch die angewandte Kurmethode auf 50 pCt. gebracht worden. Zugegeben wurde von den Gutachtern, daß die Erwerbsfähigkeit Fessig's beim Austritt aus der Schönhauser Gesundheitsquelle allerdings nur 20 pCt., seine Erwerbsunfähigkeit also noch 80 pCt. betrug. Fessig legte gegen den Bescheid beim zuständigen Schiedsgericht der Sektion 80 der Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft in Leipzig Berufung ein. Er machte geltend, daß er die ihm zu theil gewordene Heilbehandlung nicht habe ertragen können. Diefelbe habe z. B. darin bestanden, daß er mit dem Kopfe vermittelst eines demselben ungelegten Apparates schwere Gewichte habe ziehen müssen. Das habe ihm heftige Kopfschmerzen verursacht. Allerdings seien die Uebungen nach dreitägiger Dauer ausgeführt worden; es hätte aber nach etwa anderthalb Wochen damit wieder begonnen werden sollen, und davor habe er sich so sehr gefürchtet, daß er glaubte, die Anstalt verlassen zu müssen. Die Ärzte der Anstalt meinen natürlich dagegen, auf diese Gründe sei der Kläger erst nachträglich gekommen, thatsächlich habe ihn seine Frau beeinflusst, die auf sein Verlangen, ihn abzuholen, in die Heimstätte gekommen sei. — Das Schiedsgericht erkannte zu Gunsten des Klägers, indem es die Genossenschaft verurtheilte, demselben für die Zeit vom 1. Oktober 1894 bis zum 1. Februar 1895 den Satz von 80 pCt. und von da ab 62 2/3 pCt. der Vollrente als angemessen zu gewähren. Bemerkenswerth sind aus der Urtheilsbegründung folgende Stellen: Dem Gericht sei nicht ungläubhaft erschienen, daß sich der Berufungsläger thatsächlich vor einer Wiederholung der fraglichen Uebungen, so sachgemäß und angezeit dieselben an sich auch gewesen sein mögen, gefürchtet hat, und diese Furcht sei dem Gericht unter Berücksichtigung des Zustandes, in welchem sich Kläger damals befand, auch nicht unberechtigt erschienen. Nicht ohne Einfluß auf diese Annahme sei gewesen, daß, wie aus der Mitte der Schiedsgerichtsbesitzer mitgeteilt worden, die letzteren vielfach von Personen, welche in der Heimstätte untergebracht waren, Klagen zu hören belämen über die Art der ihnen dort zu theil werdenden Behandlung. Hiernach habe das Schiedsgericht nicht für unwahrscheinlich gehalten, daß die medico-mechanischen Uebungen nicht immer mit der für in Refrakanz begriffenen Kranken erforderlichen Rücksichtnahme und Schonung ausgeführt würden. Die vorzeitige Entferrnung des Klägers aus der Heimstätte dürfe ihm sonach nicht als Schuld dadurch vergolten werden, daß man seiner Rente den Grad seiner Erwerbsfähigkeit zu Grunde lege, aus den er in der Anstalt möglicherweise hätte gebracht werden können. — Das Reichs-Versicherungsamt hob jedoch unter dem Vorbehalt des Geh. Regierungsrathes Fessiger das Urtheil des Schiedsgerichts wieder auf. Es vermochte nicht anzunehmen, daß eine unangebrachte Behandlung den Kläger Fessig berechtigt hätte, die Heimstätte vorzeitig zu verlassen, und hielt für durch ärztliche Gutachten erwiesen, daß er in der Anstalt bei fernerer Kur 50 pCt. erwerbsfähig geworden wäre.

**Reichs-Versicherungsamt.** Der Kutscher und Kleinrentner Severin hatte seinen freien Sonntag dazu benützt, einem im benachbarten Dorfe wohnenden Bekannten Kirchen zu überbringen, welche dieser bestellt hatte; zwei seiner Kinder begleiteten den Mann. Nach Erledigung des geschäftlichen Zwecks der Fußwanderung wurde nicht gleich der Heimweg angetreten, sondern die Gelegenheit, den Nachmittag gemächlich mit Freunden zu verleben, ausgenutzt. Daß man sich erst in der Dunkelheit heimwärts wandte und dabei noch einen „kurzen Weg“ abseits der Landstraße einschlug, sollte sowohl Severin wie einem gewissen Montag, welcher den Weg ganz genau kennen wollte, verhängnisvoll werden. Die beiden Männer verschwanden plötzlich vor den Augen der Kinder in einem Bergspalt; die Kinder kamen mit dem bloßen Schreien davon, während die Männer ihr Leben einbüßten. Frau Severin beanspruchte in ihrem und der Kinder Namen von der hessensassanischen Landwirtschafts-Berufsgenossenschaft eine Hinterbliebenenrente, sie aber damit auf Widerspruch, so daß sie beim Schiedsgericht Berufung einlegen mußte. Das Schiedsgericht wies jedoch die Klägerin mit der Begründung ab, daß der

an die Stelle von zwei treten lassen mußte. Ob hierdurch ein richtiges Bild von der ursprünglichen griechischen Musik gegeben wird, dürfte zweifelhaft erscheinen.

**Die geizige Fürstin.** Im Ansaal zu Marienbad trat am 1. August zu wohlthätigen Zwecken eine fürstliche Violinspielerin auf. Prinzessin Pauline Metternich, die im Jahre 1880 geborene Tochter des Prinzen Paul Metternich, spielte zum besten der Verunglückten zu Prag und Laibach. Die Prinzessin that brav daran, sich bei Zeiten in Künsten zu üben, durch die man sich zur Noth ehrlich und redlich ernähren kann. Wo wären die in den Jahren der großen Revolution aus Frankreich fortgelassenen Emigranten zum Theil geblieben, wenn sie es nicht verstanden hätten, sich in fremden Ländern als Tanz-uaitres zc. kümmerlich aber redlich durchs Leben zu schlagen?

**Die Verbreitung der englischen Sprache.** Einem Artikel des „Chambes Journal“ über die Verbreitung der verschiedenen europäischen Sprachen entnimmt die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, daß von allen Idiomen Europas das englische auf der ganzen Erde am weitesten gesprochen wird. Während zur Zeit Elisabeth's, also vor etwa 300 Jahren, nur 5 Millionen Menschen englisch sprachen und damals das Französische, Deutsche und Spanische vorherrschend waren, wird gegenwärtig die englische Sprache von 115 Mill. Personen gesprochen, dagegen französisch von 45 Mill., deutsch von 70 Mill., spanisch von 50 Mill., russisch von 80 Mill., italienisch von 80 Mill. und portugiesisch von 15 Mill. Menschen. Die Zahl der Personen, die englisch sprechen, steigt jedes Jahr um etwa zwei Millionen, und unter Berücksichtigung dieser Steigerung dürfte am Ende dieses Jahrhunderts die englische Sprache von einer Bevölkerung von 180 Millionen Seelen gesprochen werden. Zur Zeit ist sie die herrschende Sprache in Großbritannien und Irland mit 38 Millionen Einwohnern, in den Vereinigten Staaten von Amerika für 65 Millionen, in Canada für 4 Millionen, in Australien und Ozeanien für 4 Millionen, in Afrika und Indien für 25 Millionen, in Westindien, Britisch-Guyana zc. für 15 Millionen, insgesamt, wie oben angegeben, für 115 Millionen Menschen. Nach Ansicht des Verfassers ist die spanische Sprache berufen, sich der englischen als zweite Weltsprache anzuschließen, da sie in ganz Zentral- und Südamerika — mit Ausnahme von Brasilien — und den westindischen Inseln die herrschende Sprache ist. Das Spanische und das Englische seien die Kolonisations-sprachen gewesen und seien es größtentheils noch heute.

Sein Weg mit dem Verkauf der Rüschen in gar keinem Zusammenhang gestanden habe. Das Reichs-Versicherungsamt beschäftigte auf den Rekluz der Klägerin diese Entscheidung, ohne daß jedoch der Vorsitzende Greif daran dachte, das Urtheil auch nur mit einem Worte zu begründen.

## Gerihts-Zeitung.

Den Religionszwang der Dissidentenkinder hat der Strafsenat des Kammergerichts in seiner Sitzung vom 8. August dieses Jahres wiederum für gesetzlich zulässig erklärt. Es handelte sich um den bekannten Prozeß des Genossen Karl Brandt in Halle, welcher am 25. November 1893 vom Landgericht daselbst freigesprochen wurde mit der Begründung, daß Dissidenten nicht gezwungen werden könnten, ihre Kinder an konfessionellen Religionsunterricht der Volksschule theilnehmen zu lassen. — Den darauf vom Magistrat zu Halle dem Brandt für seine Kinder ertheilten Dispens nahm dieselbe Behörde im Oktober 1894 wieder zurück. In diesem Jahre hat nun aber dasselbe Landgericht, vor welches die Sache wieder gebracht wurde, eine gegenheilige Ansicht aufgestellt und Brandt verurtheilt. Zur Begründung des Urtheils wurde gesagt: „Wenn man den § 11, Theil 2, Titel 12 des allgemeinen Landrechts (auf welchen sich Angeklagter berufen hatte) logisch interpretirt“, so kann man zu keinem anderen Urtheil kommen, als dem der Vorinstanz. (Das Schöffengericht hatte Br. ebenfalls verurtheilt.)

Gegen dieses Urtheil legte Br. beim Kammergericht Revision ein. Dieses hat nun zwar das Urtheil aufgehoben und in die Vorinstanz jurisdoverwiesen, weil es der angezogenen Oberpräsidial-Verordnung der Regierung zu Merseburg vom 24. März 1891 die Gesetzmäßigkeit absprach; doch stellte sich das Kammergericht ausdrücklich auf den Standpunkt des letzten Urtheils des Landgerichts zu Halle, wonach die Kinder in irgend einer Religion erzogen werden müssen, was hier nicht geschehen sei. Brandt, der sich selbst vertheidigte, hatte zwar ausdrücklich erklärt, daß er Mitglied der Berliner Freireligiösen Gemeinde sei und seine Kinder selbst in der von dieser gelehrten Vernunftreligion im Gegensatz zur Glaubensreligion erziehe. Dieser Einwand muß wohl vom Senat überhört worden sein, wenigstens wurde demselben bei der mündlichen Begründung des Urtheils keine Berücksichtigung zu theil. Für Dissidenten ist demnach vorläufig wenig Aussicht, von dem Zwange, ihre Kinder an einem ihren Ueberzeugungen widersprechenden Religionsunterricht theilnehmen lassen zu müssen, befreit zu werden, und es erwächst ihnen daher doppelt die Ehrenpflicht, ihren Kindern trotz alledem die Gewissensfreiheit nicht verkümmern zu lassen.

Das Christenthum in einer christlichen Herberge zur Heimath erhält eine entsprechende Beleuchtung in einer Gerichtsverhandlung, die sich am 6. August vor der Berufungs-Strafsammer in Halle abspielte. Einem Bericht, den unser hallerischer Bruderorgan bringt, entnehmen wir das folgende:

Einem schönen Beitrag zu der von gewissen Seiten vertriebenen Behandlung der Wanderburschen in den „christlichen“ Herbergen zur Heimath lieferte die heutige Strafsammerung in der Sache des Herbergsvaters Karl Schäbel und des Steinhauermeisters Ludwig Henke, beide aus Rönners. Ersterer, ein in der Mitte der 30er Jahre stehender kräftiger Mann und letzterer, ein mit Orden und Ehrenzeichen decorirter Herr, Mitglied des Kriegervereins u. s. w. erschienen auf der Anklagebank, um sich wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge und zwar noch unter dem erschwerenden Umstande, die Körperverletzung mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung begangen zu haben, zu verantworten. Die beiden Angeklagten waren vom Schöffengericht in Rönners wegen der erwähnten Straftaten zu je 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, wogegen die Staatsanwaltschaft, um ein höheres Strafmaß zu erzielen, und die Angeklagten, um gefinderer zu kommen, Berufung eingelegt hatten. Der Anklage lag ein Vorgang zu Grunde, welcher sich am Abend des 29. November v. J. in und vor der christlichen Herberge zur Heimath in Rönners zugetragen hat und worüber vom Volksmunde scharf geurtheilt worden ist, wie seinerzeit das „Vollblatt“ berichtete. Die in Beziehung auf „christliche“ Herbergen sehr häufig angewendete Devise: „Kommt her zu mir alle, die Ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken“, führte am Abend des genannten Tages mehrere Wanderburschen zur Uebernachtung in die Schäbel'sche Herberge. Es waren allein 10 Personen dort anwesend, die auf platten Bänken ohne jede Unterlage schlafen wollten, wofür sie an den christlichen Herbergsvater je 10 Pf. zu entrichten hatten. In der „Aundensprache“ bezeichnet man ein dortiges Uebernachtung mit „Knauder machen“. Zu den auf Bänken schlafenden gehörten auch der 40jährige Schmiedegeselle Karl Böttcher und der Zimmermann Bösche, die schon eine Strecke zusammengekauert waren und auch beifammen bleiben wollten. Als aber der „Vater“ Schäbel abends gegen 9 Uhr die „Schlafstube“ der seiner christlichen Obhut Anvertrauten revidierte, wurde er gewahr, daß er nur 9 Gehspinnstüde und neunmal Papiere bekommen hatte, während 10 Personen anwesend waren, die an dem komfortablen Nachtlager theilnehmen wollten. Hinter dem Ausfall von 10 Pennigen witterte der „Vater“ einen Betrug. Er forderte den Nichtbezahler auf, die Herberge zu verlassen. Es meldete sich hierauf der Zimmermann Bösche mit dem Bemerkten, kein Geld zu besitzen, worauf Böttcher sich bereit erklärte, für seinen Kollegen Bösche zu bezahlen, oder, wenn letzterer von der Herberge fortgeschickt werde, ebenfalls mitzugeben. Als nun Böttcher dem „Vater“ 10 Pf. anbot, forderte letzterer aber 20 Pf. Schlafgeld für Bösche, worüber ein bestiger Streit entstand, der schließlich damit endete, daß Böttcher die 20 Pf. bezahlte. Nachträglich, als der Herbergsvater aber das „Schlafzimmer“ verlassen hatte, ärgerten sich Bösche und Böttcher über die Behandlung des ersten und gingen eine Treppe hinunter in die Gaststube, um ihr Schlafgeld zurückzuverlangen und die Herberge zu verlassen. Der „Vater“ erklärte: „Erst bezahlt und bezahlt Ihr mich, dann schlafst Ihr ein paar Stunden und dann verlangt Ihr noch das Schlafgeld zurück! Ich schmeiße Euch raus, wenn Ihr nicht macht, daß Ihr wegkommt!“ Böttcher erwiderte darauf: „Na, da müssen wir auch dabei sein.“ Bösche und Böttcher bekamen schließlich nach längerem Wortwechsel ihre Papiere, aber kein Geld und verließen ziemlich aufgeregt die Herberge. Kaum waren sie aber draußen auf der Straße, da nahm Böttcher seinen Stock und geräuschvoll dem Herbergsvater aus Mergel über die Behandlung und den zugefügten Schaden 4 Fensterscheiben. Nunmehr eilten die beiden Angeklagten dem Böttcher nach, Schäbel entriß ihm seinen fingerstarken Knotenstock und hieb wie ein Wahnsinniger auf den zu Boden Geworfenen, der mit dem Gesicht auf dem Erdboden lag ein. Und als Schäbel sein Opfer mit etwa 10-20 Stößen auf den Körper und besonders auf den Hinterkopf traktirt hatte und schließlich ihm die Kraft zum Schlagen versagte, da nahm das tapferere Kriegervereins-Mitglied Henke den Knüttel und schlug in gebieterischer Stellung mit den Worten: „Jetzt will ich ihm auch noch was geben“, auf den Wehrlosen, sich wie ein Wurm Krümmenden, ein, bis ihm, dem tapferen Prügler, von mehreren Personen die Worte entgegengerufen wurden: „Schämen Sie sich denn nicht? Das ist ein Mensch, aber doch kein Vieh.“ Nach Verübung der Heldenthat ließen die beiden Angeklagten ihr über und über mit Blut bedecktes Opfer liegen und liefen siegsbewußt in ihre christliche Herberge. Aus der Beweisaufnahme sei folgendes angeführt. Als einem Zeugen die Sache zu arg wurde, habe er dem Schäbel entgegengerufen: „Sie wollen ein christlicher Herbergsvater sein und behandeln die Fremden in solcher Weise? Schämen Sie sich denn nicht?“ worauf der christliche Herbergsvater die Antwort gab: „Das

geht Euch garnichts an, und wenn ich so einen Kerl todtschlage, da kommt garnichts darnach.“ Zeuge erwiderte dann dem Angeklagten, dafür aber Sorge tragen zu wollen, daß etwas darnach kommt, welche Erwidrerung letzterer mit den Worten beantwortete: „Dazu sind Sie zu dumm. Die Strafkammer befähigte die von dem Vorderrichter erkannte Strafe von je 2 Monaten Gefängniß.“

## Versammlungen.

Der sozialdemokratische Wahlkreis für den zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis versammelte sich am 8. d. M. im Goshmann'schen Saale, Kreuzbergstraße. Nachdem die Mitglieder das Andenken des verstorbenen Genossen Friedrich Engels in der üblichen Weise geehrt hatten, erstattete Genosse Hansen namens der gewählten Kommission Bericht über die gepflogene Untersuchung in der Angelegenheit Behrend contra Antick, die auf einer persönlichen Anschuldigung des ersteren gegen den letzteren beruhte, sowie in der Angelegenheit Wojcikowski contra Behrend, welche eine gleiche Ursache hat. In der ersten Angelegenheit ist die Kommission zu dem einstimmigen Beschlusse gelangt, daß Behrend in ganz frivoler Weise die Anschuldigung gegen Antick erhoben und keinen Beweis für seine Beschuldigung zu erbringen vermocht habe. In Zusammenfassung beider Angelegenheiten gelangte die Kommission mit 6 gegen 5 Stimmen (5 Mitglieder fehlten, 1 enthielt sich der Stimme) zu dem Beschlusse, der Versammlung zu empfehlen, Behrend aus dem Wahlkreise auszuschließen. Der Berichterstatter konnte nicht umhin, den Wunsch auszusprechen, daß endlich einmal die persönlichen Streitigkeiten im zweiten Wahlkreise im Interesse der Partei aufhören möchten. Nach langen und lebhaften Auseinandersetzungen wurde mit 68 gegen 56 Stimmen dem Kommissionsvorschlusse stattgegeben und das Mitglied Karl Behrend aus dem Wahlkreise ausgeschlossen. Nachdem hies Reichstags-Abgeordneter Wurm einen interessanten Vortrag über Kapital und Arbeit, welchem ungeheißer Beifall gezollt wurde. Die Genossen von Tempelhof und Mariendorf ließen daran erinnern, daß ihnen kein Lokal zur Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung steht und bitten darum, diesen Umstand bei Ausschüssen gebührend zu berücksichtigen. Mit der Frage der Laffallefeier hat sich der Vorstand noch nicht zu befassen vermocht. Dem Vorstande wurde überlassen, nach Maßgabe der Verhältnisse eine Feier zu veranstalten. In die Genossen erging nun Schlusse noch die Aufforderung, sich freiwillig als Bezirksführer zu melden, da die statutenmäßig erforderliche Zahl derselben noch nicht beisammen ist.

Der sozialdemokratische Wahlkreis für den sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreis veranstaltete am 6. und 7. d. M. je eine Versammlung für die Abtheilung Moabit und die Abtheilung Schönhauser Vorstadt. Die Versammlung in Moabit war sehr rege besucht und folgte mit Interesse der kritischen Beleuchtung des Romans „Cafar's Säule“ seitens des Genossen Pögel. Der Vortrag, welchen der Referent bereits in einer anderen Abtheilung des Wahlkreises gehalten und über den bei dieser Gelegenheit im „Vorwärts“ berichtet worden ist, erzielte auch hier den lebhaftesten Beifall. Die Mittheilung Freihaler's, daß der Wahlkreis die diesjährige Laffallefeier am 31. August in den beiden Lokalen „Norddeutsche Brauerei“ und „Marienbad“ abhalten werde, veranlaßte die Moabiter Genossen, über diese Einrichtung lebhafteste Klage zu führen. Von vielen Seiten wurde geltend gemacht, daß die zwei Lokale durchaus unzureichend seien für den 6. Wahlkreis. Es sei zu befürchten, daß die Moabiter Genossen bei ihrem Erscheinen vollbesetzte Lokale finden und umkehren müßten. Man befürwortete deshalb auch in Moabit eine Laffallefeier zu arrangiren. Dieser Wunsch konnte schon aus dem Grunde nicht in Erfüllung gehen, weil am Sonnabend, den 31. August das einzige in Moabit zur Verfügung stehende Lokal, die Kronen-Brauerei, nicht zu haben ist. Im übrigen machte sich im Allgemeinen eine Abneigung gegen die bisherige Form der Laffallefeier geltend und beehrte Genosse Willarg sich vor, in der Generalversammlung einen entsprechenden Antrag zu stellen. Derselbe wies auch auf die Absicht des patriotischen Unternehmerrthums, am 2. September, dem glorreichen Sedantage, ihre Arbeiter feiern zu lassen, hin und gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß dieser Tag kein gesetzlicher Feiertag sei und die Arbeiter gut daran thun, für diesen Tag Bezahlung zu fordern, gegen welche theoretische Krüge allerdings praktische Bedenken geltend gemacht wurden. Die Versammlung für die Schönhauser Vorstadt war ebenfalls rege besucht. Hier widmete der Wahlkreises-Vorsitzende Genosse Kiesel vor Eintritt in die Tagesordnung dem verstorbenen Genossen Friedrich Engels einen warm empfundenen Nachruf und ehrte die Versammlung das Andenken des großen Todten durch Erheben von den Plätzen. Dr. med. W e u l l e r wiederholte sodann seinen schon einmal in Moabit gehaltenen Vortrag über: Die Lage der arbeitenden Klasse. Bezüglich der Laffallefeier wurde auch hier der Antrag gestellt, für die Schönhauser Vorstadt ein geeignetes Lokal zu mieten. Dieser Antrag veranlaßte eine längere Aussprache zwischen Mitgliedern und Vorstand. Der Antrag wurde schließlich zurückgezogen. Mit der Mahnung, eine rege Agitation für den Wahlkreis und für die Parteipetition zu entfalten, wurde die Versammlung geschlossen.

Der Verein deutscher Schuhmacher (Zilliale II.) hielt am 22. Juli eine Versammlung ab, in welcher der Kassenbericht vom 2. Quartal zur Verlesung gelangte. Die Einnahme des Vereins betrug 188,60 M. und die Ausgabe 150,09 M. Auf der Tagesordnung stand sodann ein Vortrag des Mitgliedes Weber, der in einer interessanten Weise über: „Den Fuß und seine Krankheiten“ sprach.

Der Verband deutscher Maurer (Zahlstelle I) hatte am 4. August eine Mitgliederversammlung aberraumt. Schutz berichtete über den Maurerstreik in Hensburg und bemerkte, daß es trotz eifriger Beobachtung nicht möglich war, die Berliner Streikbrecher von Hensburg fern zu halten. Eine Anzahl Maurer sind unter sicherer Obhut, so daß es nicht möglich war, dieselben von dem Stande des Streiks in Kenntniß zu setzen, nach Hensburg abgereift. Hoffentlich gelingt es den Hensburger Streikenden, die Ankommenenden von dem Abtrüben ihres Beginns zu überzeugen. Besonders bemüht hat sich der Buhar Stamm, Brunnenstr. 82, bei Vermittlung der Arbeitskräfte. Ueber die gesetzliche Sicherstellung des Arbeitslohnes berichtete Dietrich im Namen der Subkommission, die mit der weiteren Verabredung der Angelegenheit betraut wurde. Sowohl von den Arbeitern, als auch von den Unternehmern sind mehrere Anträge gestellt, die in der Ausschussung des Gewerbegerichts im September eingehend begründet werden sollen. Redner bittet, ihm geeignetes Material zu überweisen, besonders Angaben über Lohnausfall unverzüglich mitzutheilen.

Der Verband der in Buchbindereien z. z. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 5. August eine Versammlung ab. Kollege Wittich referirte über: „Unsere Presse“. Anlaß zu dem Referat gab die abthätige Kritik, welche in einer Versammlung des Leipziger Lokalvereins an der „Buchbinder-Zeitung“ geübt worden war, und die im Anschluß hieran erfolgte Gründung einer Fachzeitung für Lokalvereine. Redner sprach sich anerkennend über die Haltung der „Buchbinder-Zeitung“ aus, verlangte aber, dieselbe solle über die Propagierung der allgemeinen Arbeitergrundzüge nicht die Bewegung im Berufe, die Veränderungen in der Technik derselben, wie auch die Schwankungen auf dem Waarenmarkte der einzelnen Berufsbranchen außer Augen lassen. Nöthig sei auch, die Stellung, welche die Prinzipale zu unserem Verbande und zu den Arbeitern unsers Gewerbes einnehmen, sowie auch deren Auf-

fassung über Erscheinungen des sozialen wirtschaftlichen Lebens zu beleuchten. Weiter müsse eine bessere Berichterstattung über die organisierte Thätigkeit der ausländischen Kollegen herbeigeführt werden. Gegenüber den für die Berufsgenossen wichtigen Ereignissen des öffentlichen Lebens sei eine erhöhte Aktualität sehr erwünscht, so z. B. hätten unbedingt behandelt werden müssen: die Anträge des Zentrums auf Anerkennung der Berufsvereine, Kolportageverbote, dann die Auslegung des dolus eventualis, der Antrag der Sozialdemokraten auf volle Vereinsfreiheit u. s. w. Ueber die Gründung der neuen Zeitung sprach Redner sich labend aus; es sei schlimm genug, daß ein Theil der sächsischen Kollegen durch Ablehnung des Anschlusses an den Verband eine Zersplitterung der Kräfte herbeigeführt; noch unwürdiger wirkte es, wenn jetzt das Geld der Arbeiter für solche waghalsigen Experimente verpusst werde. Schließlich richtete der Redner die Mahnung an die Kollegen, durch tüchtige Mitwirkung am Verbandsorgan, namentlich durch Mittheilungen aus dem Berufsleben, dieses in den Stand zu setzen immer mehr seiner Aufgabe: eine scharfe Waffe im Kampfe gegen die Unternehmer und ein Mittel zur Aufklärung der Indifferenten zu sein, gerecht zu werden. Nachdem sich Kollege Jahn in gleichem Sinne ausgesprochen hatte, fand eine Resolution Wittich's Annahme, in der die von ihm vertretenen Ansichten ausgesprochen waren. Zur Wahl des Gewerbestandes wurden wieder vorgeschlagen: G. Schulze, Siegeritz und Bergmann. In die Bibliothekscommission wurden gewählt: Krotter, Sohe und Fr. Wieneke.

Der Verein der Plätterinnen beschäftigte sich in seiner Sitzung am 6. August mit der Besprechung einiger Vereinsangelegenheiten. Unter anderem wurde beschlossen, in diesem Jahre vom Verein keine Laffallefeier zu veranstalten, sondern sich den betreffenden Wahlvereinen anzuschließen. Hierauf hielt Genosse Hoffmann einen beifällig aufgenommenen Vortrag, dem sich eine rege Diskussion anschloß.

Die Schmiede hielten am 7. August im „Alten Schönenhause“ eine öffentliche Versammlung ab, in der die am 3. Juli gewählte Kommission über die Konferenz mit dem Innungs-Obermeister Barnte betreffs des Arbeitsnachweises und der Herberge Bericht erstattete. Dergelow führte aus, der Obermeister habe die Kommission kurz abgemessen und ihr erklärt, sie unter keinen Umständen anzuhören. Wenn die Schmiedegesellen Wünsche hätten, sollten sie diese durch den Innungs-Gesellenauschuss dem Vorstand der Innung unterbreiten. (?) Um zu sehen, ob überhaupt und inwieweit sich die Innung in diesen Fragen entgegenkommend zeigen werde, habe die Kommission ein Arbeitsnachweis-Reglement entworfen, sich damit an den Gesellenauschuss gewandt und will dasselbe durch diesen dem Innungsvorstand übermitteln lassen. Der Entwurf trage in jeder Weise der Innung Rechnung, so daß die Meister kaum etwas dagegen einwenden können. Der Arbeitsnachweis soll im Herbergslokal, Mulackstr. 9, befallen werden, obgleich die alte Herberge wegen der Uebergriffe des Herbergs-wirthes Wilde jedem Schmied verhaßt sei. Die Arbeitsvermittlung soll durch einen von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam gewählten Schmiedegesellen geführt werden. Für Entschädigung des Arbeitsvermittlers sind pro Tag 1 M. in Anspruch gebracht, die Kosten des Bureaus sollen die Meister und Gesellen je zur Hälfte tragen. Der Ueberwachungsausschuss ist zu gleichen Theilen aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern gedacht. Der Referent ersuchte die Versammlung, zu diesen Vorschlägen ihre Zustimmung zu geben und den Innungs-Gesellenauschuss mit der weiteren Regelung dieser Angelegenheit zu betrauen. — Im Gegensatz zum Referenten waren einzelne Redner der Meinung, der Entwurf sei so gut wie gar nichts werth. Die Innung müsse nun Verhandeln mit der Kommission und weiteren Zugeständnissen gezwungen und der bisherige Arbeitsnachweis in der Herberge eventuell gesperrt werden. Von anderer Seite wurde geltend gemacht, daß die Annahme dieses Reglements seitens der Innung immerhin eine Besserung des bisherigen Zustandes bedeuten würde. Die einzelnen Paragraphen des Entwurfs wurden alsdann speziell debattirt und mit geringen reaktionellen Änderungen angenommen. Schließlich erhielt der Innungs-Gesellenauschuss den Auftrag, mit dem Gesamtenentwurf bei der Innung sein Best zu versuchen und in einer späteren Versammlung darüber zu berichten.

Schöneberg. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein hielt am 5. August eine Versammlung ab, mit einem Referate des Genossen Antick über den Bimetallismus. Der Vortrag zeitigte, wohl infolge der schwierigen Meterie, keine Diskussion, jedoch bezeugte der Beifall am Schlusse desselben das Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten, die darin gipfelten, daß die Arbeiter alle Ursache hätten, gegen die Einführung der Silberwährung, die eine weitere Verschlechterung ihrer Lebenslage bedeutet, Front zu machen. Unter Punkt Verschiedenes wurde neben inneren Angelegenheiten als Thema für die am 19. August stattfindende Versammlung bestimmt: Werth und Nutzen der kleinen Vereine für die Arbeiter. Die Anhänger und Befürworter solcher Vereine sind zur Vertretung ihrer Ansichten eingeladen. Nach Bekanntgabe des Vorsitzenden, daß die der Bibliothek neu erworbenen Bücher in der nächsten Versammlung zur Ausgabe gelangen, schloß derselbe die sehr gut besuchte Versammlung.

Charlottenburg. Am 7. August tagte im Lokal Bismarckshöhe eine öffentliche Volksoberversammlung, die sich eines recht guten Besuches zu erfreuen hatte. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende Genosse Görke dem verstorbenen Genossen Dr. Engels einen kurzen Nachruf, worauf die Versammelten zu Ehren des Dahingeshiedenen sich von ihren Plätzen erhoben. Hierauf referirte Genosse Stadthagen über das Thema: Wie viel ist eine Frauensperson werth unter Berücksichtigung behördlicher Einschätzungen? Der dem Referenten gezollte Beifall bewies, daß die Versammlung mit den Ausführungen des Redners einverstanden war. An der Diskussion beteiligten sich Frau Leuschner und die Genossen Görke, Labuhn und Bügel, die den Frauen und Mädchen empfahlen, sich soweit wie möglich den bestehenden Gewerkschafts-Organisationen anzuschließen. Im Anschluß daran gelangte eine Resolution zur Annahme, die sich ihrem Inhalte nach mit der gepflogenen Diskussion deckte. Den dritten Punkt der Tagesordnung, Bericht der Lokalkommission, erlebte Genosse Görke und wurde zunächst beschlossen, die über die Gombrius-Brauerei verhängte Sperre vorläufig bis zum 1. Mai 1896 aufrecht zu erhalten. In der weiteren Debatte über die Thätigkeit der Lokalkommission beteiligten sich die Genossen Linke, König, Altk und Görke, und wurde beschlossen, die bisher aus 7 Mitgliedern bestehende Lokalkommission auf drei zu reduciren. Aus der hierauf folgenden Wahl gingen die Genossen Tenert, Schender und Sasse hervor. Zum letzten Punkt der Tagesordnung: Stellungnahme zur Laffallefeier, wurde der Vorschlag, am 31. August eine öffentliche Versammlung mit darauffolgendem geselligen Beisammensein stattfinden zu lassen, angenommen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 11. August, vormittags 9<sup>u</sup>. Uhr, Rosenthalerstraße 20: Vortrag des Herrn G. Goggherr über: Die Grundzüge der Gemeinde. — Am 10<sup>u</sup>. Uhr vormittags ebendortselbst: Vortrag des Frau. Ida Altmann: „Das Gewissen“.

Ethische Gesellschaft. Sonntag, den 11. August, abends 7<sup>u</sup>. Uhr, im Saale des Herrn Gode, Schuttr. 20, 1. Etz., Vortrag der Genossin Ottilie Gode über: Die deutsche Frauenbewegung. Nachdem gefälliges Willkommen und Zang. Güte, Lachen und Herrin. sehr willkommen. Die Bibliothek befindet sich bei Gartner, Nollkenstraße 12, geöffnet Sonnabend abends von 9-10 Uhr.

Führer der Uhrmacher und verwandter Berufsgenossen. Heute, Sonnabend, den 10. August, abends 9<sup>u</sup>. Uhr, im Hotel von Welsch (früher Wieneke), Alte Jakobstraße 89, Generalversammlung. Vortrag des Genossen Dr. Fann: Das Wesen der Uhr.

Köpenicker Vereins-Steuerhölle in Berlin. Bezirksversammlung der Mitglieder des Bezirks 19, Berlin C., am Sonnabend, den 10. August, abends 9<sup>u</sup>. Uhr, im Restaurant „Alte Berlin“, Straalenstr. 67.





# Arbeiter-Parteigenossen,

nur Hüte mit Kontrollmarke.  
Herren-Hüte 2,-, 2,50, 3,- u. s. w. ff. Daarhüte  
von 5,- an. Cylinderhüte von 4,- bis 12,-. Knaben-  
Hüte von 1,- an. Betrug ausgeschlossen, da ich nach-  
weislich nur Hüte mit Marke führe.

Otto Gerholdt, Dresdenstraße 2,  
Ecke Schillerstraße.  
Größtes Lager in Damen- u. Herrenschirmen.

## Große Berliner Schneider-Akademie.

Berlin C., Rothes Schloss nur No. 1. 2917L.  
Größte und besuchteste Fachschule; alleiniger Unterricht nach  
der unübertreffbaren und allgemein als beste anerkannten Methode  
Fuhn. Wirkliche Garantie für gebiegene theoretische und besonders  
praktische Ausbildung in der Herren-, Damen- und Wästerschneiderei.  
Kostenfreier Stellennachweis. Prospekte gratis. — Empfehlenswerth:  
Lehrbücher für Herren- und Damenschneiderei. — Man beachte genau  
unsere Firma und Hausnummer: nur No. 1. Die Direktion.

Nach beendeter Inventur gelangen grosse Vorräthe meiner  
**Teppiche!!** **Portieren!!**  
**Gardinen!!** **Steppdecken!!**  
**Leinenwaren!!** **Fertigen Wäsche!!**  
zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum

# Ausverkauf

Am Stadt- **J. Brünn**, Hackescher Ecke Neue  
bahnhf. Börse. Markt 4. Promenade.

## Schonete Eure Wäsche! Karol Weil's Seifenextract

macht die Wäsche blendend weiss!  
Karol Weil's Seifenextract  
Spart Euch Geld!  
Karol Weil's Seifenextract  
Spart Euch Arbeit!  
Karol Weil's Seifenextract  
Schont Euch die Wäsche!  
Käuflich überall.  
Nur licht in grauen Packeten!  
Schutzmarke Waschfass.

## M. W. Walter

Wörtherstr. 35 Ecke Hochmeister-  
strasse 1  
Feinste Naturbutter 85, 90 u. 95 Pf.  
Feinstes Speiseeifett 2 Pfund 75 Pf.  
Kirsch- und Himbeersaft 2 Pfd. 75 Pf.  
Feinen Zucker 2 Pfund 45 Pf.  
Bester Apfelwein 1 Fl. 30, 2 Fl. 55 Pf.  
Sämmtliche Mühlenfabrikate billigst.  
Beites Salon-Öl 1 Liter 19 Pf.,  
Petroleum 1 Liter 17 Pf. 28508

## Möbel-Kaufgelegenheit.

Zum Umzug passende Gelegenheit für Braut-  
leute, Hotels u. Wiederverkäufer. In meinem  
größten Möbelspeicher, Neue Königstr. 59,  
vorn 1., sollen sofort ca. 100 Wohnungs-  
Einrichtungen, verlässig gewesene und neue  
Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft  
werden. Durch sehr große Gelegenheitskäufe  
zu selbstst. billigen Preisen ist es mir möglich  
schon ganze Wohnungs-Einrichtungen für 90  
100, 200 Mt. zu liefern, ebenfalls hochfeine  
Küchenschaffen zu 1000 bis 2000 Mt., also billiger  
wie jede Konkurrenz. Zierlichhaltig gestaltet.  
Beantw. ohne Anzahlung, ohne große Preis-  
erhöhung. Kleiderspind 15, Kommode 9, Küchen-  
spind 12, Stühle 2 Mt., neues Kuch.-Kleider-  
spind 20, Waschtischspind 35 Mt., Beistellen mit  
Matratzen, Kellertisch 18, Sopha 15 Mt., Säulen-  
Kleiderspind, hochlegant 50, Truenteppich mit  
Säulen 60 Mt., Cylinderbureau, Herren-  
Schreibtische, Damen-Schreibtische, Schreib-  
setztische 30, Tischgarnituren 60, neue 100 Mt.  
Paneelsofhas, Chaiselongue, Salongarnituren,  
Portieren, Steppdecken, Tischdecken, Gardinen,  
Fenster u. Mt. Empfehle allen Herrschaften  
vor Einkauf von Möbeln mein entliehenes  
größtes Möbelloager zu besichtigen. Gekaufte  
Möbel können nach Wunsch kostenfrei auf  
unsern Aufwahrungs-Speichern lagern,  
werden durch eigene Gespanne transportirt  
und aufgestellt.

## Hut-Bazar. Jeder Hut 2,70 M.

Hochlegante Ausstattung.  
**Oscar Pusck**  
Brückenstr. 10b.

## Hosen! Hosen!

billig Pfandleihe Skalitzerstr. 13.

## Schuh u. Stiefel

mit Kontrollmarke.  
Empfehle mein Schuh- und Stiefel-  
Geschäft. [1402L.  
**Louis Zaake,**  
Küstriner Platz Nr. 8.

**Robert Neumann**  
(Wöltcher) empfiehlt Freunden und Gen.  
sein Kl. Andreasstr. 15 belegenes  
**Beiz- und Bairischbier-Lokal**  
mit Billard und Vereinszimmer  
freundlicher Beachtung. [29728

## Boltz' Sommergarten

Alte Jakobstr. 75.  
Täglich: Spezialitäten-Vorstellung.  
Bei ungünstiger Witterung i. Part-  
Saal. Für Saison 1895/96 Säle zu  
Festlichkeiten u. Versammlungen.

## Karls-Garten,

Karlogartenstraße a. d. Hasenhaide  
(Ausgang Wilmanns- u. Hermannstraße).  
! direkt am Walde gelegen!  
Jeden Sonntag: **Erntefest.**  
Angenehmer schatt. Aufenthalt. Volks-  
belustigungen aller Art, als: Karoussel-  
fahren, 12 Schaukeln, 3 Wippen, Fel-  
u. Pony-Reiten u. -fahren, Kaffeelände,  
3 Kegelb., groß. Tanz u. große Verloof-  
von Schinken, Sped, Würst, Eiern etc.  
Hierzu ladet ergebenst ein R. Seyer.

## W. Gründel's Fest-Säle mit Bühne

Brunnenstr. 188  
(150-500 Personen), Vereins-  
zimmer, Garten, franz. Billard.  
Einige Tage sind noch frei. Kaffeelände  
täglich von 8 Uhr ab geöffnet.

**Mart. Berndt's Würstelstube**  
empfiehlt nach wie vor allen Freunden  
und Bekannten seinen vorzüglichen  
Frühstücks-, Mittags- und Abendessen.  
Jeden Sonntagabend von 6 Uhr ab:  
ff. Eisbeins. Für gute Biere ist selbst-  
verständlich bestens Sorge getragen. Um  
zahlreichen Besuch bittet **Martin Berndt,**  
Oranien- u. Alexandrinenstraßen-Ecke.

Allen Freunden und Bekannten em-  
pfehle **Danzigerstraße 78** öffnetes  
**Beiz- u. Bairischbier-Lokal** vor-  
garten u. 3 Vereinszimmern u. Piano  
(20-50 Pers.) **Joh. Messmann.**

**Stolpe** 2 Gärten, Regelpfad,  
Tanzsaal, gute Getränke  
a. d. Nordbahn und Küche empfiehlt den  
(im Dorf). Genossen **A. Bergmann.**

## Louis Keller's Festsäle, Hoppen- straße 29.

Sonntag, den 11. August, vormittags 11 1/2 Uhr:  
**III. Novitäten - Matinee**  
des Dirigenten-Verbandes für Berlin u. Umgegend.  
23 neue Männerchöre, vorgetragen von den 12 Vereinen: Sanges-Echo,  
Esmeralda, Jahn'scher Humor, Liberté, Nord, Freiheit I, Edelweiß,  
Alte Linde, Hand in Hand, Ost- und westpreussischer Männerchor, Soroz  
und Widerhall. 268/1  
Entree frei. — Nachher: Sängerkommere.

## Buchhandlung des „Vorwärts“ Berlin SW., Beuth-Strasse 2.

Soeben ist in neuer Auflage erschienen: 233/3  
**Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich**  
406 Seiten. Preis Mt. 1,20. Porto 10 Pfg.

Diese, um 5 1/2 Bogen vergrößerte Neuaufgabe enthält im Anhange sämmtliche  
bis heute erlassenen Ausführungsbestimmungen, u. a. auch die Ausnahmen  
vom Verbot der Sonntagsarbeit, für jede einzelne Industriebranche in  
tabelarischer Form übersichtlich gruppiert. Wie für das Gesetz selber ist in dieser  
Neuaufgabe auch für den Anhang ein eigenes Sachregister und Inhalts-  
verzeichnis angefügt und damit der Werth dieses für jeden Arbeiter und Gesell-  
mann unentbehrlichen Buches wesentlich erhöht worden.

Als zeitgemäße Agitationschriften empfehlen wir:  
**Zur Erinnerung für die deutschen Nordspatrioten.**  
Von S. Borkheim. Mit Einleitung von Friedr. Engels.  
68 Seiten Oktav. Preis 25 Pfg. Porto 5 Pfg.  
**Der Mythos von der Begründung des Deutschen Reiches.**  
Eine historische Skizze von G. Müller.  
30 Seiten Oktav. Preis 15 Pfg. Porto 3 Pfg.  
**Die Emser Depeche.**  
Von Wilh. Liebknecht. Preis 30 Pfg.

Gegenüber den jetzt anlässlich der 25-jährigen Gedächtnisfeier des 70er Krieges  
und der Reichsgründung von der sogenannten nationalen und patriotischen  
Presse systematisch verbreiteten Geschichtsbildungen empfehlen wir obige Schriften  
zur weitesten Verbreitung.

## Ananas-Bowle

ausgezeichnet, à Fl. 60 Pf., 10 Fl. 5,50 M. inkl.  
**Johannisbeerwein**, herb à Fl. 60 Pf., Dessortwein, süß 75 Pf.  
**Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-Saft**, vorzügl. Liter 1,20 M.  
**Alter Portwein u. Malaga**, à Fl. 1,50 M., 10 Fl. 13,50 M. inkl.  
**Medicin. Ungarwein**, beste Qualität, à Literflasche 2,10 M.  
empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin  
**Eugen Neumann & Co.,**  
6 a Bellealliance-Platz 6a. 81 Neue Friedrichstraße 81.  
8 Oranienstr. 8. 29 Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27.

## Uhren, Goldwaaren, Alfenide A. Strassburger Nachf.

49, Brunnenstrasse 49.  
Reparaturwerkstatt im Hause, daher  
schnell und billigt. 27172

## Schmöckwitz. Scholand's Gesellschaftshaus.

Gr. Säle. Herrlich. Garten am Wasser.  
Vorz. Bier. Gute Speisen u. Getränke.  
**Wirthshaus Schmargendorf, Barnemünderstr. 6**  
unmittelbar am Grunewald, mit schattigem Garten. Familien-Kaffeeküche.  
Jeden Gr. Ball. Saal, 200 Personen fassend und Vereinszimmer zu  
Sonntag: Gr. Ball. Versammlungen und Festlichkeiten. **M. Schulze.**

**Restaurant Sansjoui, Schmargendorf**  
Ruhlaerstr. 20/21 (neben dem Schützenhaus), direkt am Wald, mit  
großen schattigen Naturgarten und angrenzender Wiese als Spielplatz.  
Vorzügliche Speisen und Getränke zu billigen Preisen; große Kaffe-  
küche, 2 gute Regelpfade, Volksbelustigungen aller Art.  
400 Personen fassender Parquet-Saal zu Versammlungen und Festlichkeiten.  
Sonntags: Gr. Ball, unter Leitung des Tanzlehrers **Hrn. Grossmann**  
(früher Schützenhaus).  
Um regen Besuch bittet **Alfred Malitz** (früher Berlin, Annenstraße 37)

**Grünau. R. Liedtke's Restaurant**  
Wilhelm- u. Friedrichstr.-Ecke.  
Großer schattiger Garten. Kaffeeküche.  
2 verdeckte Regelpfade. Ausspannung. Billige Preise.  
Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen bestens empfohlen.  
Jeden Sonntag: Ball bei gut besetztem Orchester.

## Restaurant „Zum Zenthener See“.

Inhaber: **Ernst Kuntzel.** Station Zenthen (Gdltiger Bahn).  
Vorzüglicher Ausflugsort für Landpartien, größere Gesellschaften,  
Vereine etc. — Angenehmer Aufenthalt an Wald und Wasser. — Tanzsaal —  
Billards — Regelpfade — Kaffeeküche. — Große Anlegebrücke für  
Dampfer und Segelboote. — NB. Zu erreichen per Bahn, Wasser und Chaussee.

## Streng reelle Bedienung.

## M. Schulmeister

Schneidermeister,  
Dresdener-Strasse 4, Kottbuser Thor,  
empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen nachstehende  
Spezialartikel:

<b>Einsegnungs-Anzüge</b>	in Satin, Rammgarn u. Diagonal-Stoffen, 1- u. 2reih. von M.	12-27
<b>Zaquet-Anzüge</b>	in gedieg. wollenen Zwirnstoffen, 1- u. 2reihig	16-24
<b>Zaquet-Anzüge</b>	in glatten Diagonal-, Ramm- garn-, Satin- u. Cheviot-Stoffen, 1- u. 2reihig	20-35
<b>Zaquet-Anzüge</b>	modernster Farben in Satin- u. englischen Cheviot-Stoffen, eleg. Ausführung	22-36
<b>Kod-Anzüge</b>	i. guten, wollenen, schwarz, Rammg.- u. Satin-Stoffen, moderner Façons	25-38
<b>Kod-Anzüge</b>	modernster Farben, elegante Schnitt- Façons	30-42
<b>Gehrod-Anzüge</b>	von feinen Satin-, Tuch- und Rammgarn-Stoffen, 2reihig	30-45
<b>Paletots</b>	echtfarbig in Satin und Diagonal i. hoch. Rammg.- u. Cheviot-Stoffen	15-30 20-35
<b>Paletots</b>	Sackfaçons, ohne Naht	18-27
<b>Beinkleider</b>	in dauerhaft, wollenen Stoffen, versch. Farben, Rammgarn und Cheviot	5-10
<b>Beinkleider</b>	in engl. Stoffen und engl. Façons	6-14
<b>Knabenpaletots, Knabenanzüge</b>	leidtamer Façons in großer Auswahl	
<b>Schul-Anzüge</b>	in Cheviot-, Velour- u. dauerhaften Zwirn-Stoffen, 1- und 2reihig von M.	6 an

Begründung des Geschäfts 1873.

## Möbel, Spiegel u. Polsterwaren. Reelle Waare in Nussbaum u. Mahagoni. Büchermöbel, Franz Tutzauer, Berlin SW., Bücherstr. 14.